

## Die Rolle der deutschen Seeoffiziere während der Ereignisse im Oktober/November 1918

### Übersicht

Diese Literaturstudie beschreibt den gegenwärtigen Stand der Forschung, wonach die deutsche Seekriegsleitung (SKL) und das Kommando der Hochseestreitkräfte (KdH) im Oktober 1918, nach der ultimativen Forderung Ludendorffs, die Regierung müsse um einen Waffenstillstand nachsuchen, einen Flottenvorstoß auf der Grundlage ihres traditionellen Denkens und konkreter Planungen aus vorangegangenen Monaten gemäß dem Operationsbefehl Nr. 19 beabsichtigten. Vom militärischen Standpunkt kann der Vorstoß nicht als Todesfahrt im Sinne eines reinen Selbstmordunternehmens bezeichnet werden. Eine Niederlage war jedoch wahrscheinlich; darüber, wie schwer diese ausfallen würde, dazu gibt es unterschiedliche Einschätzungen.

Die Palette der möglichen Motive ist außerordentlich breit gefächert. So wird auch eine Zusammenarbeit mit der neuen Regierung erwogen, allerdings später wieder fallengelassen. Welche Motive im Einzelnen tatsächlich den bestimmenden Einfluss auf das Handeln ausübten, dürfte neben individuellen Einstellungen auch von der jeweiligen Position der Offiziere abhängig gewesen sein. So gibt es Hinweise, dass gerade auf der Ebene der Schiffseinheiten die Resignation überwog und damit der "ehrenvolle Untergang" also der Ehrenkodex bestimmend war. Auf der Ebene der Seekriegsleitung, die die Einsatzbereitschaft der Mannschaften und Schiffsoffiziere offenbar zu positiv einschätzten, dürfte dagegen die Hoffnung auf einen überzeugenden Nachweis der Daseinsberechtigung der deutschen Marine bestimmend gewesen sein, mit der daran geknüpften Positionierung für einen Revanchekrieg.

Die politischen Implikationen sind offenbar durchaus erörtert worden. Auch eine Zusammenarbeit mit der neuen Regierung stand zur Debatte. Dass sie dann nicht eingeweiht wurde, ist ein starkes Indiz dafür, dass SKL und KdH von einem Sturz der Regierung ausgingen. Für Ludendorff waren die Waffenstillstandverhandlungen gescheitert, und die Marineführung hat diese Überzeugung geteilt, wie es überhaupt eine enge Abstimmung mit der OHL gab. Man träumte gemeinsam davon, in einer erneuten Kraftanstrengung den Alliierten Paroli zu bieten und bessere Friedensbedingungen durchzusetzen. Damit wäre die neue Regierung nach innen und außen unglaublich gewesen und hätte zurücktreten müssen. Für eine aktive Organisation eines Umsturzes hätte somit keine Notwendigkeit vorgelegen.

Da jedoch das Deutsche Reich materiell und personell am Ende war, müssen Hoffnungen auf einen besseren Frieden als Illusion angesehen werden. Insofern dürften die Handlungen von OHL und SKL eine starke propagandistische Komponente gehabt haben. Es war nicht an die Öffentlichkeit gedrungen, dass Ludendorff ultimativ den Waffenstillstand gefordert hatte. Er konnte nun erneut die Parteien, die die parlamentarisch legitimierte Regierung trugen, als „Flaumacher“ diffamieren, die viel zu früh aufgeben wollten. Dies zeigt sich auch in der reichsweiten Kampagne von OHL, SKL, Vaterlandspartei und evangelischer Kirche in dem gemeinsamen Versuch, die Friedensgespräche abubrechen und in erneuerter nationaler Einheit den Krieg fortzusetzen. Das besondere Interesse der Marineführung lag dabei darin, sich die Option auf ihre Zukunft, einen Neuaufbau der Marine und damit auf den Weltgeltungsanspruch offen zu halten.

Mit der Niederlage dieser Kampagne, u. a. durch die Entlassung Ludendorffs und die beginnenden Befehlsverweigerungen, waren die besonderen Interessen der Seeoffiziere nicht mehr durchsetzbar. SKL und Flottenleitung brachen den geplanten Vorstoß ab und vertuschten ihre Absichten.

## Summary

### **The role of the German naval officers during the events in October/November 1918**

This literature review describes the current state of research. After Ludendorff ultimately urged the government to ask for a cease fire, the German Maritime Warfare Command (Seekriegsleitung, SKL) and the command of the High Seas Fleet (Kommando der Hochseestreitkräfte, KdH) planned a sortie in October 1918 (naval operation order 19), based on their traditional thinking and specific plans developed some months ago. From the military point of view the planned advance cannot be described as a pure suicide action. A defeat, however, was likely; although we have different assessments about the severity of the defeat.

There is a wide range of possible motives, including an internal consideration of cooperation with the new government; but this was not put into practice. Which motives actually exerted the decisive influence on action, depended on individual circumstances and probably to a large degree on the position of the officers. There are indications, that resignation prevailed especially at the level of the ship units, and the "honorable demise" i.e. the honorary code played a prominent role here. At the level of the naval leadership, who obviously were too optimistic as regards the readiness for action of the sailors, the hope of a convincing proof of the right of existence of the German navy might have been decisive, including the positioning for a revenge war.

The political implications have obviously been discussed within the SKL. The fact that cooperation with the new government was discussed but abandoned is a strong indication that SKL and KdH acted on the assumption that their sortie would add to the fall of the government. For Ludendorff the armistice negotiations had failed, and the naval leadership shared this conviction, as there was at all close coordination with the OHL. They dreamed together to renew the German efforts, stop the advance of the allies and achieve better peace conditions. This would have portraited the new government within Germany and outside implausible and they would have had no alternative but to resign. There would therefore have been no need for an active organisation of a coup.

Since the German Reich had by far overstretched its resources material- and personnel-wise, hopes for better peace conditions must be regarded as illusion. In this respect, the actions of OHL and SKL probably consisted of a strong propagandistic component.

It was not known in public, that Ludendorff had demanded the cease fire. Now that the request was sent, he could again portraited those parties that supported the new Government as "Flaumacher (people who were depicting everything negatively)" who wanted to give up much too early. This is also reflected in the broad-based campaign of OHL, SKL, the Fatherland Party and the Lutheran Church in the joint attempt to terminate the peace talks and continue the war in renewed national unity. The particular interest of the naval officers within this campaign was to secure their future, the renewal of the navy and thereby the hegemonic aspirations.

When the central figure of the campaign, Ludendorff, was dismissed, when sailors refused to obey orders and workers' unrest was on the rise, and even parts of the middle classes were upset, the sortie to enforce the particular interests was no longer feasible. The SKL and the High Seas Fleet command gave up the plan at short notice and covered up their intentions.

## Inhalt

Die Rolle der deutschen Seeoffiziere während der Ereignisse im Oktober/November 1918 .....	1
Einführung .....	4
Der Flottenbefehl .....	5
Bildung und Aufgaben der Seekriegsleitung (SKL).....	5
Waffenstillstandsforderung Ludendorffs.....	7
Planungen zum Flottenvorstoß .....	8
Umsetzung der Planung und Scheitern .....	10
Begründungen von Besatzungsmitgliedern für ihre Verweigerungshaltung .....	11
Verschleierung und Abwälzung der Verantwortung .....	12
Beurteilung .....	14
Wilhelm Deist 1966.....	14
Gerhard Granier 1982 .....	14
Leonidas Hill 1988 .....	14
Gerhard Groß, 1999 .....	15
Generelle Einordnung und Diskussion .....	15
Adel, Bürgertum, Arbeiterschaft .....	15
Flottenbauprogramm und Seeoffizierskorps .....	15
Der Flottenvorstoß.....	18
Fazit .....	19
Motive der Seeoffiziere.....	19
Ehrenvoller Untergang .....	20
Zukunftssicherung der deutschen Marine .....	21
Folgerungen .....	22
Zusammenfassung .....	23
Quellen.....	27
Literatur .....	27
Anhang.....	30
1. Auszüge aus: Küsel, Konteradmiral a.D., Beitrag zur Geschichte des revolutionären Umsturzes in der Kaiserlichen Marine und in Kiel. November 1918, erstellt vermutlich nach 1933. Bundesarchiv-Militärarchiv: RM 8/1026. ....	30
2. Aussagen von Besatzungsmitgliedern, warum der Flottenvorstoß verhindert wurde.....	30
3. Flugblatt der Regierung zum Flottenvorstoß.....	39

## Einführung

Diese Literaturstudie basiert insbesondere auf folgendem Material:

Deist, W., 'Die Politik der Seekriegsleitung und die Rebellion der Flotte Ende Oktober 1918', Rothfels, H. & Eschenburg, T. (Hrsg.), *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, 4. Heft, 1966. Zugänglich unter: [http://ifz-muenchen.de/heftarchiv/1966\\_4.pdf](http://ifz-muenchen.de/heftarchiv/1966_4.pdf)

(Deist weist in seiner Arbeit darauf hin, dass das im Werk des Untersuchungsausschusses (WUA) ausgebreitete reichhaltige Material in seiner Fülle noch keineswegs ausreichend berücksichtigt worden sei. Speziell bezieht er sich auf die Doppelbände 9 und 10 der IV. Reihe, die sich ausschließlich mit Marinefragen beschäftigen.)

Granier, G., *Magnus von Levetzow: Seeoffizier, Monarchist und Wegbereiter Hitlers - Lebensweg und ausgewählte Dokumente*, Schriften des Bundesarchivs 31, Harald Boldt Verlag, Boppard am Rhein, 1982.

Hill, L., 'Signal zur Konterrevolution? – Der Plan zum letzten Vorstoß der deutschen Hochseeflotte am 30. Oktober 1918', Rothfels, H. & Eschenburg, T. (Hrsg.), *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, 1. Heft, 1988. Zugänglich unter: [http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988\\_1.pdf](http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf)

Deist, W., 'Die Ursachen der Revolution von 1918/19 unter militärgeschichtlicher Perspektive', *Wilhelmshavener Museumsgespräche, Texte zur Geschichte der Stadt*, Band 2, Die Revolution 1918/19 – 70 Jahre danach, Vortragsveranstaltung der Stadt Wilhelmshaven am 28. und 29. Oktober 1988, bearbeitet und herausgegeben von Norbert Credé im Auftrag der Stadt Wilhelmshaven, Stadt Wilhelmshaven, Küsten Museum 1991.

Granier, G., *Die deutsche Seekriegsleitung im Ersten Weltkrieg*, Dokumentation, Erster Band, Materialien aus dem Bundesarchiv, Heft 9, Koblenz, 1999.

Groß, G.P., 'Eine Frage der Ehre? Die Marineführung und der letzte Flottenvorstoß 1918', Duppler, Groß, G.P., (Hrsg.), *Kriegsende 1918*, München, 1999.  
Derselbe Aufsatz wurde außerdem 2005 veröffentlicht in: Groß, G.P., 'Eine Frage der Ehre? Die Marineführung und der letzte Flottenvorstoß 1918', Rahn, W. (Hrsg.), *Deutsche Marinen im Wandel*, R. Oldenbourg Verlag, München, 2005.

Afflerbach, H., '„Mit wehender Fahne untergehen“. Kapitulationsverweigerungen in der deutschen Marine', Bracher, K.D., Schwarz, H-P. & Möller, Horst (Hrsg.), *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, IfZ München-Berlin, Jahrgang 49, Heft 4, 2001. Zugänglich unter: [http://ifz-muenchen.de/heftarchiv/2001\\_4.pdf](http://ifz-muenchen.de/heftarchiv/2001_4.pdf)

Mehnert, G., *Evangelische Kirche und Politik 1917-19*, Droste Verlag, Düsseldorf, 1959.

Besonderer Dank geht an den Marinehistoriker Dr. Dieter Hartwig, Fregattenkapitän a.D., der diese Studie freundlicherweise ausführlich kommentiert und der viele Verbesserungen vorgeschlagen hat.

## **Der Flottenbefehl**

Erstmals 1966 setzte sich ein Historiker auf der Grundlage der Akten der Kaiserlichen Marine mit dem geplanten Flottenvorstoß (Operations-Befehl Nr. 19) auseinander.<sup>1</sup> Wilhelm Deist widerlegte dabei Mythen, z.B. dass das Ziel des Flottenvorstoßes die Entlastung des Landheeres gewesen sei. Die Ergebnisse seiner Arbeit wurden von Granier 1982<sup>2</sup> im Wesentlichen bestätigt, wobei Granier weiterführend die Frage diskutierte, ob die Seekriegsleitung (SKL) und das Flottenkommando beabsichtigt hätten, die Friedensverhandlungen zu torpedieren und die Regierung zu stürzen. Hill (1988)<sup>3</sup>, Groß (1999/2005)<sup>4</sup> und Afflerbach (2001)<sup>5</sup> führten diese Diskussion fort und schlugen gewisse Korrekturen an den Aussagen Deists vor.

### **Bildung und Aufgaben der Seekriegsleitung (SKL)**

Es gab einen sich lang hinziehenden Streit zwischen Flottenkommando, Admiralstab, Reichsmarineamt und dem Marinekabinet<sup>6</sup>. Dabei ging es hauptsächlich um Form und Inhalt der Marine-Kriegführung. Die entscheidenden Personen – insbesondere Kaiser Wilhelm II. - hatten einen Großeinsatz der Flotte unterbunden, womit indirekt zugegeben wurde, dass das Flottenbauprogramm ein Fehlschlag war. Die große Mehrheit des Seeoffizierskorps dagegen drängte auf einen Einsatz<sup>7</sup>. Am 11. August 1918 kam es schließlich zur Bildung eines einheitlichen Oberbefehls unter Admiral Reinhard Scheer, analog zur Obersten Heeresleitung (OHL). Die SKL residierte ebenso wie die OHL im Großen Hauptquartier im belgischen Spa. Der Kaiser wurde dabei – wie schon lange vorher bei der OHL – von einer führenden Beteiligung an den Entscheidungen der Kriegführung ausgeschlossen. Der Weg zur großen Seeschlacht mit der englischen Flotte schien frei. Neuer Chef des Stabes der SKL wurde Kapitän zur See Magnus von Levetzow. Dieser wurde von Granier als Mensch und Offizier charakterisiert, der zu „strategischem Denken im Grunde nicht fähig war“, als Katastrophenstrategie, der sich von der Realität hoffnungslos entfernte.<sup>8</sup> Er war jedoch bei seinen Untergebenen beliebt und setzte sich von der grassierenden Borniertheit seiner Kaste insofern ab, als er auch an technischen Fragen großes Interesse hatte.

---

<sup>1</sup> Deist, Wilhelm: Die Politik der Seekriegsleitung und die Rebellion der Flotte Ende Oktober 1918. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 4. Heft, 1966, S. 341-368. Online zugänglich unter (aufgerufen am 19. Februar 2018): [http://ifz-muenchen.de/heftarchiv/1966\\_4.pdf](http://ifz-muenchen.de/heftarchiv/1966_4.pdf).

<sup>2</sup> Granier, Gerhard: Magnus von Levetzow: Seeoffizier, Monarchist und Wegbereiter Hitlers - Lebensweg und ausgewählte Dokumente (Schriften des Bundesarchivs 31). Boppard am Rhein, 1982.

<sup>3</sup> Hill, Leonidas: Signal zur Konterrevolution? – Der Plan zum letzten Vorstoß der deutschen Hochseeflotte am 30. Oktober 1918. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1. Heft, 1988, S. 113-131. Online zugänglich unter (aufgerufen am 20. Februar 2018): [http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988\\_1.pdf](http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf).

<sup>4</sup> Groß, Gerhard: Eine Frage der Ehre? Die Marineführung und der letzte Flottenvorstoß 1918. In: Groß, Gerhard (Hrsg.): Kriegsende 1918. München 1999. Derselbe Aufsatz wurde außerdem veröffentlicht in: Groß, Gerhard: Eine Frage der Ehre? Die Marineführung und der letzte Flottenvorstoß 1918. In: Rahn, Werner (Hrsg.): Deutsche Marinen im Wandel. München 2005, S. 287-304.

<sup>5</sup> Afflerbach, Holger: „Mit wehender Fahne untergehen“. Kapitulationsverweigerungen in der deutschen Marine. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Jahrgang 49, Heft 4, 2001, S. 595-612. Online zugänglich unter (aufgerufen am 20. Februar 2018): [http://ifz-muenchen.de/heftarchiv/2001\\_4.pdf](http://ifz-muenchen.de/heftarchiv/2001_4.pdf).

<sup>6</sup> Kurzdarstellung der Marineorganisation und des Prozesses zur SKL in Granier, Gerhard: Die deutsche Seekriegsleitung im Ersten Weltkrieg. Dokumentation. Materialien aus dem Bundesarchiv, Erster Band Heft 9, Koblenz, 1999.

<sup>7</sup> Siehe auch: Wolz, Nicolas: „Und wir verrosten im Hafen.“ Deutschland, Großbritannien und der Krieg zur See 1914 – 1918. München 2013.

<sup>8</sup> Granier, Levetzow, S. 21 f.

Im Ringen um einen offensiven Einsatz der Hochseeflotte, sowie dem Kampf um den uneingeschränkten U-Bootkrieg und dem damit verbundenen innenpolitischen Streit um die Kriegsziele, verband sich die überwiegende Mehrheit des Seeoffizierskorps mit politischen Kräften, „die zu den schärfsten und erbittertsten Gegnern der Regierung gehörten.“<sup>9</sup> Scheer hatte sich mit Beginn der Diskussion im Nov./Dez. 1914 für die verschärfte Form des U-Bootkriegs eingesetzt, die von der Regierung abgelehnt wurde. Diese Form der Seekriegsführung wurde im Februar 1915 durchgesetzt. Im Mai desselben Jahres, nach der Versenkung der LUSITANIA, wurde sie aber wieder eingeschränkt. Jedoch setzte die militärische Führung im Februar 1917, erneut gegen die Meinung der politischen Führung, die einen Kriegseintritt der USA befürchtete, den uneingeschränkten U-Boot-Krieg wieder durch (mit dem Argument man könne dadurch Großbritannien in sechs Monaten besiegen und die Truppen der USA kämen zu spät auf den europäischen Kriegsschauplatz). Der erneute uneingeschränkte U-Bootkrieg zusammen mit dem Bekanntwerden des sog. Zimmermann-Telegramms führte dann tatsächlich zum Kriegseintritt der USA und damit zur Besiegelung der Niederlage der Mittelmächte. Gleichzeitig wurde damit die Friedensinitiative Wilsons vom Dezember 1916 vereitelt. Matthias Erzberger zitierte dazu in einer Rede vor dem Reichstag 1919<sup>10</sup> Albrecht Graf von Bernstorff:

... als die Berliner Zivilverwaltung vor der Übermacht der militärisch-seemännischen Richtung die Segel gestrichen hatte. [...] Dieser Augenblick war der Höhepunkt der deutschen Tragödie. Die gerade damals eingeleitete Vermittlungsaktion Herrn Wilsons wurde durch unsere Schuld vereitelt und der Krieg verloren.

Als eine der ersten Maßnahmen der neu gebildeten SKL initiierte Scheer im Sommer 1918 ein riesiges U-Bootbauprogramm unter dem Namen „Scheer-Programm“. Das Material wäre nach den Untersuchungen Deists vorhanden gewesen, aber die dafür notwendigen Arbeitskräfte hätten zu einem großen Teil dem Feldheer entzogen werden müssen. Das Programm war deshalb illusorisch.

Die Umorganisation führte zu großen personellen Umschichtungen, was insbesondere die Einsatzfähigkeit der Hochseeflotte weiter einschränkte. Der U-Bootkrieg erforderte einen steigenden Bedarf an insbesondere jüngeren Offizieren, die üblicherweise in der Flotte den Kontakt zur Mannschaft halten sollten. Sie standen dieser damit nur noch in ungenügender Zahl zur Verfügung. Dies war auch eine wichtige Randbedingung für die Meuterei vor Wilhelmshaven und den Kieler Matrosenaufstand.

Der neuen parlamentarisch legitimierten Regierung stand das Seeoffizierskorps noch feindlicher gegenüber. Ende Oktober 1918 hatte Levetzow Vizekanzler von Payer als einen „kleinen jämmerlichen Parteigänger ohne Sinn und Verstand für nationale Würde und Ehre“ bezeichnet.<sup>11</sup> Diese persönliche Diffamierung geschah im Gleichklang mit OHL und evangelischer Kirche. In der „Evangelischen Kirchenzeitung“ Nr. 43/1918 hieß es: Den Vizekanzler von Payer könne man nur in dem Sinne einen Staatsmann nennen, wie man einen netten Bankbeamten wohl auch mal mit „Herr Bankdirektor anredet [...] Zum Miesmachen brauchen wir keinen Vizekanzler des Deutschen Reiches.“<sup>12</sup>

---

<sup>9</sup> Deist, Seekriegsleitung, S. 343.

<sup>10</sup> Aus: Reichstagsprotokolle, 1919/20,3 ; Nationalversammlung. 66. Sitzung. Freitag, den 25. Juli 1919. Verhandlungen des Deutschen Reichstags und seiner Vorläufer. Abgerufen April 2014, unter: [http://www.reichstagsprotokolle.de/Blatt2\\_wv\\_bsb00000012\\_00474.html](http://www.reichstagsprotokolle.de/Blatt2_wv_bsb00000012_00474.html)

<sup>11</sup> Deist, Seekriegsleitung, S. 366.

<sup>12</sup> Mehnert, Gottfried: Evangelische Kirche und Politik 1917-19. Die politischen Strömungen im deutschen Protestantismus von der Julikrise 1917 bis zum Herbst 1919 (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien Bd. 16). Düsseldorf 1959, S. 86

## Waffenstillstandsforderung Ludendorffs

Am 29. September 1918 wurde Scheer von Ludendorff über die Waffenstillstandsforderung der OHL unterrichtet. Danach erklärte der Kaiser Scheer und Levetzow, dass bereits die Einstellung des U-Bootkriegs während der erwarteten Friedensverhandlungen vorgesehen worden war, ohne dass die SKL gehört worden war. Am 1. Oktober machte der Staatssekretär des Auswärtigen Amts von Hintze seine Forderungen in einem Gespräch mit dem stellvertretenden Chef des Admiralstabes in Berlin, noch deutlicher und erklärte, dass eine Voraussetzung für den von der OHL geforderten Abschluss eines Waffenstillstands die Einstellung des U-Bootkrieges während der Dauer des Waffenstillstands sei. Gleichzeitig erreichte die Lagebeurteilung des Chefs der Operationsabteilung der OHL, Oberst Heye, Admiral Scheer, die unmissverständlich klarmachte, dass der Krieg verloren sei und Frieden geschlossen werden müsse. („Es handelt sich nicht um Panik sondern um eine Erkenntnis, zu deren Ausspruch man sich nicht rechtzeitig entschließen konnte.“)<sup>13</sup>

Im Gegensatz dazu bestätigte Ludendorff jedoch Scheer am 6. Oktober, dass die auszuhandelnden Bedingungen einer Wiederaufnahme der Kämpfe nicht im Wege stehen dürften.<sup>14</sup>

Am 10. Oktober 1918 wurde das Schiff RMS<sup>15</sup> LEINSTER, ein Passagierschiff der Reederei City of Dublin Steam Packet Company durch das deutsche U-Boot UB 123 versenkt. Nach dem ersten Torpedotreffer, der das Schiff bereits schwer schädigte, gab der Kommandant des U-Boots Kapitänleutnant Ramm der Fähre noch den "Fangschuss" mit einem Torpedo, der Mitschiffs einschlug und auch ein gerade zu Wasser gelassenes, voll besetztes Rettungsboot traf. Von den 773 Passagieren und Besatzungsmitgliedern starben 531, darunter auch viele Amerikaner. Dies war einer der größten Verluste von Menschenleben durch die Versenkung eines zivilen Schiffs im Ersten Weltkrieg nach der RMS LUSITANIA. Es handelte sich zudem um das bis heute schwerste Schiffsunglück in der Irischen See.<sup>16</sup> Wilson verschärfte daraufhin die Bedingungen deutlich. Eine Einstellung bzw. Milderung des uneingeschränkten U-Bootkrieges war nun gefordert. Wilson erklärte in seiner Note, die am 15. Oktober bekannt wurde:

... einen Waffenstillstand in Erwägung zu ziehen, solange die bewaffneten Streitkräfte Deutschlands ihre gesetzwiderigen, unmenschlichen Handlungen fortsetzen. In der gleichen Stunde, wo die deutsche Regierung sich an die amerikanischen mit Friedensvorschlägen wendet, sind die deutschen U-Boote damit beschäftigt, auf der See Schiffe zu versenken und nicht nur diese Schiffe selbst, sondern auch die Rettungsboote<sup>17</sup>, worin die Passagiere und Mannschaften ihr Leben zu retten versuchten.

Nach Ansicht von Ann B. Sides, einer amerikanischen Diplomatin (a.D.), Journalistin und Kommunikationswissenschaftlerin, hatte Deutschland mit der Versenkung der LEINSTER seine Chance auf einen großzügigen Frieden, zu dem Wilson durchaus geneigt war, verspielt. Wilson glaubte nicht mehr an die Ernsthaftigkeit der Deutschen<sup>18</sup>. Angesichts der wiederholten Auseinandersetzungen zwischen Politik und Militär um die Frage des uneingeschränkten U-Bootkrieges musste den Seeoffizieren (und auch dem Kommandanten von UB-123) klar gewesen

---

<sup>13</sup> Deist, Seekriegsleitung, S. 349.

<sup>14</sup> Deist, Seekriegsleitung, S. 350.

<sup>15</sup> Abkürzung für Royal Mail Steamer; nach Lecane, Philip: Torpedoed! The R.M.S. Leinster Disaster. Penzance 2005, S. 13.

<sup>16</sup> Siehe Lecane, Torpedoed, S. 13.

<sup>17</sup> Die deutsche Regierung antwortete darauf, offenbar ohne Nachfrage beim Kommandanten, dass dies auf keinen Fall absichtlich erfolgt sei. UB 123 wurde durch eine Mine wenige Tage später versenkt, wobei alle Besatzungsmitglieder umkamen. Der Vorwurf eines absichtlichen Beschusses der Rettungsboote wurde offenbar später nicht weiter thematisiert.

<sup>18</sup> Sides, Ann, B.: When submarine UB-123 attacked the ferry Leinster, it torpedoed Germany's last hope for a 'soft peace' in 1918. In: Military History, Herndon, Oct., Vol. 15, Issue 4, 1998, S. 24.

Der Artikel ist auch online zugänglich unter (aufgerufen 20 Februar 2018):

<http://uboat.net/forums/read.php?23,68883,68883,quote=1>.

sein, dass eine weitere Herausforderung der USA zu ernststen Konsequenzen bezüglich Waffenstillstand und Friedensschluss führen musste.

Im Jahr 1927 wurden einige Dokumente zur Vorgeschichte des Waffenstillstandes 1918 veröffentlicht.<sup>19</sup> Ein Kapitel in diesem Werk ist dem Unterseebootkrieg vom 10. – 24. Oktober gewidmet. In mehreren Telegrammen, Briefen und Notizen (u.a. vom Kaiserlichen Gesandten in Bern v. Romberg) wird die Sorge ausgedrückt, dass ein U-Boot Zwischenfall mit amerikanischen Opfern für die optimistisch beurteilte "Weiterentwicklung der Wilsonschen Aktion" verhängnisvoll sein könnte, weil "Wilson dem dann entstehenden Entrüstungssturm nicht werde standhalten können."<sup>20</sup> Und der Staatssekretär des Auswärtigen ("Außenminister") Wilhelm Solf notierte am 17. Oktober 1918: "Ich habe aus guter Quelle gehört, dass ungefähr vor 14 Tagen ein Befehl zur Verschärfung des U-Boot-Krieges an die Marine ergangen sei!"<sup>21</sup> Dies wurde von Kapitän Horn vom Admiralstab abgestritten. Jedoch haben wir hier ein starkes Indiz, dass die Versenkung der LEINSTER eine von der Marineführung beabsichtigte Provokation der USA gewesen sein könnte.

Scheer bestand jedoch weiterhin auf dem uneingeschränkten U-Bootkrieg, versicherte sich der Rückendeckung Ludendorffs – OHL und SKL nahmen somit das Scheitern der Verhandlungen in Kauf - und verschärfte die Auseinandersetzung zu einer prinzipiellen Kontroverse zwischen politischer Führung, die eine Einstellung als Vorleistung für notwendig erachtete, und militärischer Führung. Beide Seiten riefen die Entscheidung des Kaisers an, und schließlich wurde die Ankündigung der Einstellung des Handelskrieges mit U-Booten mit kaiserlicher Billigung in die Antwortnote an Wilson aufgenommen.<sup>22</sup>

### **Planungen zum Flottenvorstoß**

Bei der Unterrichtung der Flottenleitung durch die SKL stand die Lagebeurteilung Oberst Heyes im Vordergrund. Der Gedanke eines letzten Aufgebotes, Ludendorff in den Mund gelegt, taucht auf. Dieser habe auch durchblicken lassen, dass England wohl die Auslieferung der Flotte verlangen würde. Daraufhin entwickelte der Chef des Stabes des Hochseekommandos Konteradmiral Adolf von Trotha am 6. Oktober seine „Überlegungen in ernster Stunde“, die vom Flottenchef Admiral Franz Ritter von Hipper gebilligt und am 8. Oktober der SKL übersandt wurden.<sup>23</sup> (Deist, 1966) U.a. heißt es:

Der Flotte steht ein solcher Schlufkampff als höchstes Ziel vor Augen ... auch wenn er ein Todeskampff wird ... [daraus] wird ... eine neue deutsche Zukunftsflotte hervowachsen; einer durch schmachvollen Frieden gefesselten Flotte ist die Zukunft gebrochen.

Bereits am 10. Oktober legte Trotha Hipper den Plan zu einem Vorstoß der Flotte in die Straße von Dover zur grundsätzlichen Genehmigung vor. Der Kreis der Mitarbeiter an der Ausarbeitung des endgültigen Operationsbefehls sollte auf die Admiralstabsoffiziere des Flottenkommandos beschränkt bleiben. Mit Zustimmung Hippers begannen nun die Arbeiten an dem O-Befehl (Operationsbefehl) Nr. 19 vom 24. Oktober 1918.<sup>24</sup> Die Planungen konnten dabei auf vorhandene Überlegungen aus dem Frühjahr 1917 und aus dem April 1918 aufbauen. Die Pläne waren beide Male abgelehnt worden, da die Bedingungen für die deutsche Flotte zu ungünstig seien (Abschneiden des Rückzugs). Bei Groß finden sich eine detaillierte Beschreibung und ein Übersichtsplan zum

---

<sup>19</sup> Auswärtiges Amt und Reichsministerium des Inneren (Hrsg.): Amtliche Urkunden zur Vorgeschichte des Waffenstillstandes 1918. Berlin 1927.

<sup>20</sup> Urkunden zur Vorgeschichte des Waffenstillstandes, S. 176-179.

<sup>21</sup> Urkunden zur Vorgeschichte des Waffenstillstandes, S. 180.

<sup>22</sup> Deist, Seekriegsleitung, S. 551.

<sup>23</sup> Deist, Seekriegsleitung, S. 552.

<sup>24</sup> Deist, Seekriegsleitung, S. 554.



Flottenvorstoß.<sup>25</sup> Im Operationsplan heißt es: "Der Gegner soll unter uns günstigen Bedingungen zur Schlacht gestellt werden. Hierzu Nachtvorstoß der gesamten Hochseestreitkräfte in die Hoofden - Angriff gegen Streitkräfte und Verkehr an der flandrischen Küste und in der Themsemündung."<sup>26</sup> Die hierbei in Kauf genommenen zivilen Opfer – Groß spricht ausdrücklich vom Handelsverkehr, der angegriffen werden sollte<sup>27</sup> - hätten durchaus einen erneuten negativen Einfluss auf die Waffenstillstandsverhandlungen haben können.<sup>28</sup>

Die SKL billigte den Plan in einem Antwortschreiben Levetzows vom 11. Oktober. Es heißt dort: „Es wird solange wir noch kämpfen können, nie und nimmer zugegeben werden, im Friedensschluß einem Vertrag zuzustimmen, der auf eine Verschlechterung oder Verkümmern unserer Flotte ausgeht.“<sup>29</sup>

Admiral Scheer unternahm noch einen Versuch den Reichskanzler umzustimmen und ihm zumindest eine Befristung des Zugeständnis über die Einstellung des U-Bootkrieges abzurufen – auch dies vergeblich. Während der Unterredung fiel von Scheer das Wort, das später als Unterrichtung und Billigung des Flotteneinsatzes ausgegeben wurde. Das Kriegstagebuch der SKL vermerkt: „... die Hochseeflotte sei nunmehr ihrer Bindung in ihrer operativen Freiheit durch Aufgabe des Ubootkrieges ledig.“ Laut Kriegstagebuch gab es keine irgendwie geartete Antwort des Kanzlers, was umso erstaunlicher ist, als dieser zuvor sehr deutlich seine Forderungen zum Ausdruck gebracht hatte: „Er beschwor dann den Admiral noch auf das eindringlichste, dass sich die Marine in das Unabänderliche fügen müsse, da Zwischenfälle, die die Friedensaktion stören könnten, auf jeden Fall vermieden werden müssten.“<sup>30</sup>

Deist sieht es als gesichert an, dass die SKL weder den Kaiser noch den Reichskanzler von ihrer konkreten Absicht und noch weniger vom Ausmaß der geplanten Operation unterrichtet hat. Sie hielt ihre Hinweise betont allgemein, weil sie Eingriffe der Reichsleitung befürchtete. Dies sieht Deist als Beweis dafür an, dass sich die SKL über die Regelwidrigkeit ihres Verfahrens durchaus im Klaren war.<sup>31</sup> Hill sieht dies weitergehend als Indiz dafür, dass die SKL aufgrund der Aktionen von OHL und SKL mit einem Rücktritt der Regierung rechnete.<sup>32</sup>

Im Gegensatz zur Regierung war Ludendorff jedoch über die Absichten der SKL informiert. Er wurde von Scheer um Geheimhaltung gebeten. Der Plan der SKL entsprach den Zielen und Erwartungen der OHL. Ludendorff hatte sich eine „kräftige Ohrfeige“ Wilsons für das Berliner Kabinett erhofft, d.h. amerikanische Forderungen, die den Reichskanzler und mit ihm das Kriegskabinett zum Abbruch der Verhandlungen zwingen würden.<sup>33</sup> Dies sah er mit den Noten Wilsons vom 14. und 23. Oktober als gegeben an (die vermutlich erst durch den LEINSTER Zwischenfall so drastisch ausfielen). Ohne jedoch die Entscheidung der Regierung abzuwarten, versuchte Ludendorff diese mit seinem Armeebefehl vom 24. Oktober, der von Hindenburg unterzeichnet wurde, auf seine Linie zu zwingen und sie wieder als die typischen „Flaumacher“ darzustellen:

---

<sup>25</sup> Groß, Frage der Ehre, S. 280 ff.

<sup>26</sup> Granier, Gerhard (Hrsg.): Die deutsche Seekriegsleitung im Ersten Weltkrieg. Dokumentation. Band 2 (Materialien aus dem Bundesarchiv, Heft 9), Koblenz 2000, S. 193-198.

Gladisch, Walter: Der Krieg in der Nordsee. Vom Sommer 1917 bis zum Kriegsende 1918. (Der Krieg zur See 1914-1918, Bd. 7) Frankfurt/M. 1965, S. 344-347.

<sup>27</sup> Groß, Frage der Ehre, S. 291 f.

<sup>28</sup> Auch Jones kommt in einer neueren Veröffentlichung zu diesem Ergebnis: Jones, Mark: Der Flottenbefehl vom 24. Oktober 1918. Untergang oder Startschuss für den Endkampf. In: Sonja Kinzler/Doris Tillmann (Hrsg.): Die Stunde der Matrosen. Kiel und die deutsche Revolution 1918. Darmstadt 2018, S. 92

<sup>29</sup> Deist, Seekriegsleitung, S. 354.

<sup>30</sup> Deist, Seekriegsleitung, S. 357.

<sup>31</sup> Deist, Seekriegsleitung, S. 357.

<sup>32</sup> Hill, Konterrevolution, S. 113, 128 f.

<sup>33</sup> Deist, Seekriegsleitung, S. 358.

„Zur Bekanntgabe an alle Truppen. Wilson sagt in seiner Antwort, er wolle seinen Bundesgenossen vorschlagen, in Waffenstillstandsverhandlungen einzutreten. Der Waffenstillstand müsse aber Deutschland militärisch so wehrlos machen, dass es die Waffen nicht mehr aufnehmen könne. Über einen Frieden würde er mit Deutschland nur verhandeln, wenn dies sich den Forderungen der Verbündeten in bezug auf seine innere Gestaltung völlig füge [...] Wilsons Antwort kann daher für uns Soldaten nur die Aufforderung sein, den Widerstand mit äußersten Kräften fortzusetzen. Wenn die Feinde erkennen werden, daß die deutsche Front mit allen Opfern nicht zu durchbrechen ist, werden sie zu einem Frieden bereit sein, der Deutschlands Zukunft grade für die breiten Schichten des Volkes sichert.“

– Im Felde, den 24. Oktober, abends 10 Uhr, gez. v. Hindenburg

Dieser Armeebefehl und der O-Befehl Nr. 19 der Flotte, beide vom 24. Oktober 1918, „waren die Konsequenzen, die von der obersten Führung der Armee und der Marine in seltener Einheitlichkeit<sup>34</sup> des Denkens und Handelns aus der politischen, nicht militärischen Situation gezogen wurden.“<sup>35</sup> Bezeichnend ist, dass erst die Versenkung der bereits leck geschossenen Fähre LEINSTER durch ein deutsches U-Boot zu einer Verschärfung der Bedingungen geführt hatte.

Parallel führte die Vaterlandspartei<sup>36</sup> Kundgebungen durch, und die evangelisch/lutherische Kirche unterstützte diese Bestrebungen durch Einschwören ihrer Gläubigen auf einen ehrenvollen Untergang.<sup>37</sup>

Der Armeebefehl führte zwei Tage später zur Entlassung Ludendorffs, da seine Position durch sein (internes) Eingeständnis der Niederlage, die Bildung der parlamentarisch legitimierten Regierung, steigenden Widerstand in der Arbeiterschaft, wachsenden Vorbehalten in Teilen des Bürgertums sowie die ablehnende Haltung Kaiser Wilhelms II. inzwischen deutlich geschwächt war.

### **Umsetzung der Planung und Scheitern**

Die Verbandschefs mit ihren ersten Gehilfen wurden für den 29. Oktober um 20:00 Uhr zur Unterrichtung über den für den 30. Oktober vorgesehenen Flottenvorstoß auf das Flaggschiff des Flottenchefs befohlen.

Zwei Stunden später am selben Abend (29. Oktober) berichtete der Chef des III. Geschwaders, Vizeadmiral Kraft, dass auf drei seiner fünf Linienschiffe (KÖNIG - Flottenflaggschiff, MARKGRAF und KRONPRINZ WILHELM) Ausschreitungen vorgekommen seien. Außerdem wurden Äußerungen der Besatzungen übermittelt, die klar zum Ausdruck brachten, dass sie passiven Widerstand gegen den Einsatz der Flotte üben würden, der ihrer Meinung nach das Ziel habe, die Übergabe der Schiffe nach Abschluß der Waffenstillstandsverhandlungen durch ihre Versenkung bei der geplanten

---

<sup>34</sup> Die Gegensätze zwischen Heer und Marine lagen hauptsächlich in der Verteilung der Ressourcen begründet. Werner Rahn schreibt dazu: „Im maritimen Rüstungswettlauf konnte das Reich nach dem Übergang zum Großkampfschiffbau nicht mithalten, da die Ressourcen nicht ausreichten, um alle Rüstungsforderungen des Heeres und der Marine gleichzeitig zu erfüllen.“ Vergleiche Rahn, Werner: Zwölf Thesen zur Entwicklung deutscher Marinen. In: Rahn, Werner (Hrsg.): Deutsche Marinen im Wandel. München 2005, S. 729 -734.

<sup>35</sup> Deist, Seekriegsleitung, S. 359.

<sup>36</sup> Die Deutsche Vaterlandspartei (DVL) war eine rechtsradikale deutsche Partei, die Elemente konservativer, nationalistischer, antisemitischer und völkischer Ideologien aufgriff. Zu ihren Zielen gehörten u. a. ein „Siegfrieden“ und umfassende Annexionen. Sie wurde geführt von Großadmiral Alfred von Tirpitz und Generallandschaftsdirektor Wolfgang Kapp. Ehrenvorsitzender der Partei war Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg. Der Partei gehörten – oft in zumindest regional herausgehobener Position – viele führende Industrielle, Großgrundbesitzer und Wirtschaftsverbandsfunktionäre an. Sie gilt als Vorläufer des neuen Rechtsradikalismus / Nationalsozialismus in der Weimarer Republik. An der Gründung war auch der Alldeutsche Verband beteiligt. Alldeutsche und Vaterlandspartei wurden häufig gleichgesetzt. Siehe: Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1866-1918. Bd. 2: *Machtstaat vor der Demokratie*. München <sup>2</sup>1993, S. 843 ff.

<sup>37</sup> Mehnert, Evangelische Kirche, S. 69.

Unternehmung zu verhindern. Dem waren bereits andere bedenkliche Vorkommnisse vorausgegangen; Deist verweist auf eine Zusammenstellung bei Zeisler<sup>38</sup>.

Die Admirale gaben ihren Plan nach einigen weiteren Anläufen schließlich auf<sup>39</sup> und zogen die Flotte auseinander. Das III. Geschwader wurde in den Heimathafen Kiel geschickt, wo in der streikerproben großen Arbeiterschaft bereits für einen Demonstrationsstreik zur Durchsetzung eines Friedens agitiert wurde<sup>40</sup> und die Marinebehörden seit einiger Zeit den Ausbruch eines Generalstreiks befürchteten<sup>41</sup>. Dieses Verhalten von SKL und KdH wirft Fragen auf. Warum schickte man die über 5000 potentiell rebellischen Matrosen und Heizer in das „Pulverfass“ Kiel? Warum gewährte man dort den Mannschaften auch noch Urlaub nachdem dort bereits Alarmbereitschaft befohlen war?<sup>42</sup> Auch hier könnte man vermuten, dass der neuen Regierung absichtlich Schwierigkeiten bereitet werden sollten. Nach wenigen Tagen kam es dann zum Kieler Matrosenaufstand. Eine wesentliche Motivation der Matrosen war die Verhinderung des Flottenvorstoßes.

### **Begründungen von Besatzungsmitgliedern für ihre Verweigerungshaltung**

Es liegen Aussagen von verhafteten Besatzungsmitgliedern der THÜRINGEN sowie von Vertrauensleuten des III. Geschwaders vor (siehe Anhang). Danach war es offenbar eine weit verbreitete Ansicht in der Flotte, dass der geplante Angriff ohne Zustimmung der Regierung erfolge, dass die mit den rechtsradikalen Alldeutschen sympathisierenden Offiziere die Friedensverhandlungen scheitern lassen wollten, die Regierung stürzen wollten, und dass die Offiziere lieber den Heldentod sterben wollten statt unter einem "Schandfrieden" zu leben. Es wurde auch betont, dass alle Besatzungsmitglieder das Auslaufen verhindert hätten und dass die Verhaftung Einzelner die Erbitterung deshalb sehr gesteigert habe.

---

<sup>38</sup> Zeisler, Kurt: Die revolutionäre Matrosenbewegung in Deutschland im Oktober/ November 1918. In: Institut für Geschichte an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin unter der Redaktion von Albert Schreiner (Hrsg.): Revolutionäre Ereignisse und Probleme in Deutschland während der Periode der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917/1918. Berlin 1957, S.187 ff.

<sup>39</sup> Während etwa der Gründer des Deckoffizierbundes Alboldt durchaus die Möglichkeit gesehen hat, dass der Vorstoß trotz des Widerstands noch hätte stattfinden können und er den Seeoffizieren vorschnelle Kapitulation vorwarf (Alboldt, Emil: Die Tragödie der alten deutschen Marine. Amtliches Gutachten erstattet vor dem Untersuchungsausschuß des Deutschen Reichstages. Berlin 1928, S. 141-143), sah beispielsweise Güth keine Möglichkeit mehr für die SKL und die Flottenleitung (Güth, Rolf: Marineführung und Meuterei 1918. In: Schiff und Zeit 7, 1978, S. 1-8).

Siehe auch Trothas Darlegungen vor dem Untersuchungsausschuss, WUA Bd. 9,2 S. 160 ff.

<sup>40</sup> Nach Unterlagen im Bundesarchiv/Marinearchiv (BArch RM 31/2373 Bl. 5) wurde in dieser Zeit unter den Arbeitern der Germania-Werft für eine Annahme der Forderungen Wilsons agitiert. In einem Fernschreiben der Osteestation an das Marineamt und das Kriegsamt vom 18.10.1918 heißt es: „Nach Mitteilung eines Vertrauensmannes wird im Betriebe der Germaniawerft von Mund zu Mund für einen Demonstrationsstreik zu Gunsten der Annahme der Wilsonschen Forderungen agitiert. Dieser Demonstrationsstreik sei für die nächsten Tage zu erwarten.“

<sup>41</sup> Küsel, Hans, Konteradmiral a. D. (Stabschef im Gouvernement der Marinestation der Ostsee): Beitrag zur Geschichte des revolutionären Umsturzes in der Kaiserlichen Marine und in Kiel. November 1918. Verfasst nach 1933, BArch RM 8/1026, Bl. 16.

Dies könnte den Verdacht aufkommen lassen, dass man das Geschwader absichtlich dorthin geschickt hatte, um die Schwierigkeiten für die neue Regierung zu potenzieren. Der Kieler Gouverneur war nicht gefragt worden. Als er davon erfuhr, war es zu spät, das Geschwader war eingelaufen und Landurlaub war erteilt worden. Souchon versuchte das Geschwader möglichst schnell wieder loszuwerden.

<sup>42</sup> Martin Rackwitz schreibt über den 4.11.1918: „Warum Kraft [Chef des III. Geschwaders] die Beurlaubung seiner Mannschaften nach der bereits am Morgen ausgelösten Alarmbereitschaft nicht umgehend aufgehoben hat, bleibt heute ein Rätsel, denn inzwischen musste auch ihm klar geworden sein, dass die Beurlaubungen nicht zu einer Beruhigung auf seinen Schiffen geführt, sondern – ganz im Gegenteil – die Unruhe erst an Land getragen haben.“ Rackwitz, Martin: Kiel 1918. Revolution – Aufbruch zu Demokratie und Republik. Kiel 2018, S. 71 f.

## Verschleierung und Abwälzung der Verantwortung

Hipper leugnete in einem Brief an die Besatzungen jegliche Angriffsabsichten und stellte die Pflicht zur Verteidigung der bedrohten Seegrenzen in den Vordergrund. Am 1. November wurde die Vernichtung der vom Flottenkommando herausgegebenen Operationsbefehle angeordnet<sup>43</sup> - ein weiteres wichtiges Indiz, dass die Marineführung unlautere Absichten hatte. Insbesondere Trotha versuchte mit allen Mitteln, dem Offizierkorps die Rückendeckung der Regierung zu sichern. Die SKL nahm diesen Gedanken auf und nutzte die Gelegenheit der Unterrichtung des Kaisers und Hindenburgs, um diese zu veranlassen, in diesem Sinne auf die Regierung einzuwirken. In einem Fernschreiben des Hochseeflottenkommandos (KdH) an die SKL heißt es: „Regierung muss daher durch schriftlichen Erlaß unzweideutig erklären, daß Vorbedingung für ihre Friedenspolitik unbedingte Disziplin und daß alle Anordnungen und Maßnahmen der Kommandostellen im Sinne Auftrag der Regierung erfolgen.“<sup>44</sup> Die Regierung ließ sich darauf ein. Nach der Erinnerung des Prinzen Max von Baden hatte der Staatssekretär des Reichsmarineamts Ritter von Mann nach Kenntnis von den Ereignissen in Kiel ein Flugblatt vorbereitet<sup>45</sup>, das vom Reichskanzler, von Staatssekretär (o. P.) Scheidemann und von ihm selbst unterzeichnet wurde. Dort heißt es u.a.:

Es wurde behauptet, die Offiziere der Kriegsflotte seien mit der Friedenspolitik der Regierung nicht einverstanden und planten einen Handstreich, der die Mannschaften nutzlos dem Tode überliefern würde. Die Offiziere der Kriegsflotte leisten der Regierung Gehorsam, und der gegen sie gerichtete Vorwurf, sie hätten diesen Gehorsam verletzt oder wollten ihn verletzen, ist unberechtigt. Niemand denkt daran, das Leben von Volksgenossen, Familienvätern zwecklos aufs Spiel zu setzen.

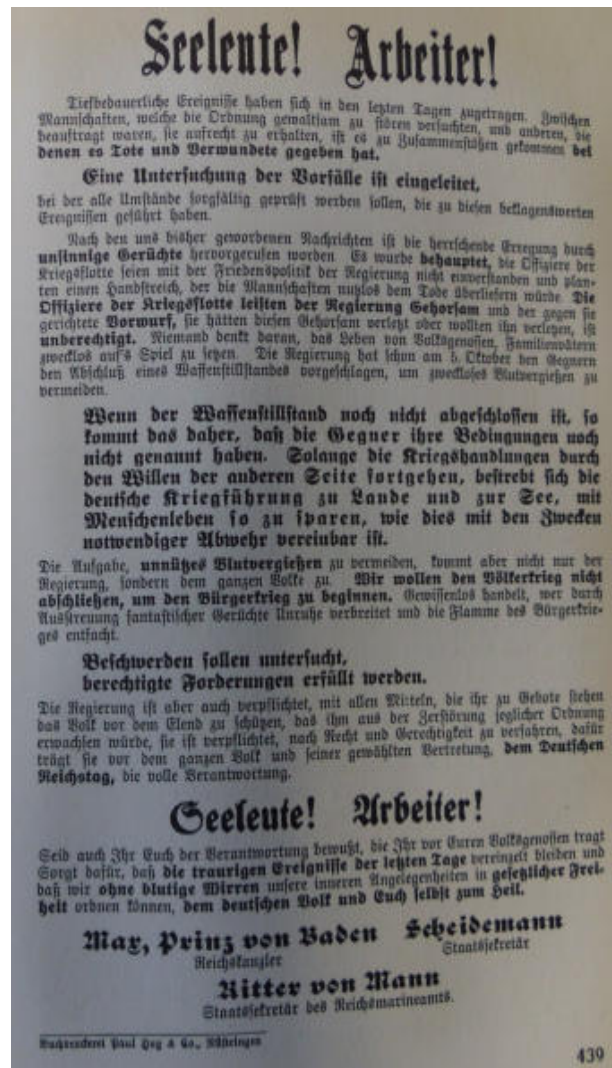
---

<sup>43</sup> Stegemann, Bernd: Die Deutsche Marinepolitik 1916-1918. In: Historische Forschungen Band 4, Berlin 1970, S. 141 f.

<sup>44</sup> Deist, Seekriegsleitung, S. 366 f.

<sup>45</sup> Die näheren Umstände werden erläutert in: Prinz Max von Baden, Erinnerungen und Dokumente, Nachdruck der Originalausgabe von 1927. Hamburg 2011, S. 572-573. Online teilweise zugänglich unter (aufgerufen 20. Februar 2018): [http://books.google.de/books?id=uxK3CW-x7DUC&pg=PA572&lpg=PA572&dq=seeleute+arbeiter+flugblatt+baden+scheidemann+mann&source=bl&ots=i-cXWPs2fs&sig=brJ\\_3nOQXLisvsfE2YmOD0yhK8E&hl=de&sa=X&ei=57ytU-sFMflOoe1gMAM&redir\\_esc=y#v=onepage&q=seeleute%20arbeiter%20flugblatt%20baden%20scheidemann%20mann&f=false](http://books.google.de/books?id=uxK3CW-x7DUC&pg=PA572&lpg=PA572&dq=seeleute+arbeiter+flugblatt+baden+scheidemann+mann&source=bl&ots=i-cXWPs2fs&sig=brJ_3nOQXLisvsfE2YmOD0yhK8E&hl=de&sa=X&ei=57ytU-sFMflOoe1gMAM&redir_esc=y#v=onepage&q=seeleute%20arbeiter%20flugblatt%20baden%20scheidemann%20mann&f=false). Dort ist auch der Text abgedruckt.

Illustration 1:  
Undatiertes Flugblatt der Regierung, das auf Drängen der SKL herausgegeben wurde



Quelle:  
Werk des Untersuchungsausschusses (WUA),  
4. Reihe, 2. Abteilung, 9. Band, 1. Halbband,  
Berlin 1928, S. 439.

Das Flugblatt erreichte die Station in Kiel am 4. November 1918 um 17:25 Uhr.<sup>46</sup> Es wurde offenbar auch intensiv im III. Geschwader während der Zeit, in der die Schiffe vor Travemünde lagen (4.11.-9.11. 1918), benutzt, um die Besatzungsmitglieder zum Abbruch ihres Aufstands zu bewegen. Siehe dazu die Aufzeichnungen des Unteroffiziers Fabian.<sup>47</sup>

Die Regierung wurde somit dazu gebracht „die Konsequenzen einer ihr verheimlichten, verfehlten und gescheiterten Aktion zu tragen“<sup>48</sup>. Jedoch verlangte die Regierung Aufklärung. Levetzow und Trotha präsentierten daraufhin eine Version, die nach Deist in wechselnder Form in der literarischen Diskussion seither immer wieder zum Vorschein gekommen ist<sup>49</sup>: Die Seekriegsleitung habe nach Einstellung des uneingeschränkten U-Bootkrieges nunmehr die rein militärische Verwendung der U-Boote in größerem Maßstab durch Auslegen von U-Bootlinien außerhalb der Deutschen Bucht geplant. Um den Feind an die U-Bootlinien heranzuführen, sollte die Flotte einen Ausfall in der

<sup>46</sup> Küsel, Beitrag, BArch RM 8/1026 Bl. 41.

<sup>47</sup> Fabian, Fritz: Revolutionserinnerungen von Fritz Fabian, Marinezahlmeister a.D. Kiel 1919, S. 31 ff. URL: <http://www.europeana1914-1918.eu/de/contributions/12766#prettyPhoto> (10. Oktober 2016). Transkript online zugänglich unter (20. Februar 2018): <http://www.kurkuhl.de/docs/fabian-sms-kronprinz.pdf>.

<sup>48</sup> Deist, Seekriegsleitung, S. 366.

<sup>49</sup> Deist, Seekriegsleitung, S. 367.

Richtung der Hoofden (niederländische Bezeichnung der südlichen Nordsee nördlich der Straße von Dover). Damit sollten die U-Bootlinien zur erhöhten Verteidigung der Deutschen Bucht und in Zusammenarbeit mit der Flotte zur Abwehr eines Angriffes auf die deutschen Küsten dienen.

## **Beurteilung**

### **Wilhelm Deist 1966**

Deist resümiert: „Die Rechtfertigung für den Einsatz der Flotte wurde nicht in strategischen Notwendigkeiten, nicht in der durchaus möglichen Entlastung der schwerkämpfenden Armee gesucht, sie wurde vielmehr von den verantwortlichen Männern der SKL allein in einem traditionellen Ehrenkodex, dessen Basis im Zeichen der totalen Mobilisierung aller Volkskräfte im Kriege immer schmaler und brüchiger geworden war, gefunden.“<sup>50</sup>

An anderer Stelle schreibt Deist: „... so wird kein Zweifel mehr daran möglich sein, dass das pathetische Wort Trothas vom 8. Oktober von dem ‚in Ehren untergehen‘ mit dem Flottenvorstoß Wirklichkeit werden sollte.“<sup>51</sup>

### **Gerhard Granier 1982**

Granier schreibt: „Dafür, daß die Seekriegsleitung mit dem Flottenvorstoß bewußt den Waffenstillstand torpedieren oder gar den Reichskanzler stürzen wollte (so Herwig, Elitekorps S. 189 f. und 256), finde ich keinen Beleg.“<sup>52</sup> Er bezieht sich dabei auf eine sinngemäße Aussage Trothas, wenn man als Militär dem Reichskanzler nicht folgen könnte, müsste man zurücktreten. Allerdings zeigt Deist, dass Trotha in einem ähnlichen Fall - die Politik müsste den Plan der SKL genehmigen - seine Ansicht wenig später wieder geändert hat.<sup>53</sup> Damit kann Graniers Beleg nicht als belastbares Indiz gelten.

### **Leonidas Hill 1988**

Hill stellte die Hauptthese auf, dass der Flottenstoß – egal ob er mit einer Niederlage oder einem Sieg geendet hätte – zu einer neuen Regierung in Berlin geführt hätte. In beiden Fällen wäre die Hoffnung der Marineführung gewesen, die Motivation in Deutschland dramatisch zu erhöhen, den Krieg gegen die Alliierten mit neuem Kampfgeist fortzusetzen und damit zu besseren Friedensbedingungen zu kommen. Darin sieht er eine vollkommene Übereinstimmung mit den Plänen Hindenburgs und Ludendorffs. Für die enge Abstimmung zwischen OHL und SKL führt Hill den Bericht Weizsäckers an, der Zeuge der Unterredung zwischen Scheer und Ludendorff gewesen sei.<sup>54</sup> Nach Ansicht Hills würde Deist den Gesichtspunkt der Ehre zu stark betonen.<sup>55</sup>

---

<sup>50</sup> Deist, Seekriegsleitung, S. 355.

<sup>51</sup> Deist, Seekriegsleitung, S. 360.

<sup>52</sup> Granier, Levetzow, S. 53.

<sup>53</sup> Deist, Seekriegsleitung, S. 357.

<sup>54</sup> Hill verweist auf das Tagebuch des Korvettenkapitäns Ernst von Weizsäckers, der ab August 1918 dem Admiralstab der SKL angehörte: Hill, Leonidas (Hrsg.): Die Weizsäcker-Papiere 1900-1932, Berlin 1982, S. 309.

<sup>55</sup> Hill, Konterrevolution, S. 128.

## **Gerhard Groß, 1999**

Auch Groß bestätigt, dass der Grund nicht die Entlastung des Landheeres war. Er unterstützt Deists Ansicht zu den Motiven von SKL und Flottenleitung, aber er merkt kritisch an - unter Anführung angelsächsischer Quellen (u. a. Hill) - dass die militärische Rationalität des Unternehmens von Deist nicht ausreichend berücksichtigt worden sei. Er kommt zu dem Schluss, dass SKL und Flottenführung keine Todesfahrt im Sinne eines Selbstmordkommandos planten, jedoch eine schwere Niederlage billigend in Kauf nahmen. Es war der Versuch den Machtanspruch der Marine und die Stellung des Seeoffizierskorps zu erhalten und sich für den nächsten Waffengang zu positionieren.<sup>56</sup>

Groß diskutiert Hills Thesen und kommt zu dem Schluss, dass die SKL keinen Staatsstreich geplant hätte. Doch diese These hat Hill gar nicht aufgestellt. Nach Hill hofften die Seeoffiziere, dass die Regierung sich durch ihren Flottenvorstoß nicht mehr halten könne und zurücktreten müsse. Staatsstreich-Überlegungen kennzeichnet er als potentielle Bestrebungen, die er nur aufzeigt, um die politischen Absichten der SKL zu unterstreichen. Groß äußert sogar die These, dass Politik den meisten Seeoffizieren wesensfremd gewesen sei.<sup>57</sup> Doch ihre Sympathien für rechtsradikales Gedankengut sind unübersehbar, und sie waren auch daran beteiligt, Friedensinitiativen scheitern zu lassen. Dies machen sowohl Deist (s. o.) als auch Hill<sup>58</sup> deutlich.

## **Generelle Einordnung und Diskussion**

### **Adel, Bürgertum, Arbeiterschaft**

In den 1890er Jahren erreichten die innenpolitischen Spannungen im Kaiserreich einen Höhepunkt. Die ostelbischen Großgrundbesitzer, seit der Reichsgründung eine tragende Säule der politischen Führung des Reiches, sahen sich durch billige Lebensmittelimporte massiven wirtschaftlichen Schwierigkeiten ausgesetzt. Währenddessen forderten sowohl das aufstrebende Bürgertum, insbesondere die Industriellen, aber auch die Arbeiter mehr politische Mitspracherechte, denn die Mitwirkung des Reichstages am politischen Alltag beschränkte sich größtenteils auf die Kontrolle der Staatsausgaben. Infolge der Spannungen, die sich regelmäßig im Parlament entluden, stand der Fortbestand der monarchistischen Verfassung in Frage; eine Konstitutionalisierung des Systems nach britischem Muster wurde von den herrschenden Eliten jedoch strikt abgelehnt.<sup>59</sup>

### **Flottenbauprogramm und Seeoffizierskorps**

Während rechtskonservative Kreise schon ein gewaltsames Vorgehen gegen Reichstag, Liberale und Sozialdemokraten in Betracht zogen, wurde im Flottenbau ein Mittel gefunden, mit welchem eine Stabilisierung der Verhältnisse erreicht werden sollte. Zwischen Großagrariern und Bürgertum wurde eine Art Waffenstillstand geschlossen<sup>60</sup>:

- Durch die Zustimmung der Großagrariern zu den staatlichen Flottenrüstungsaufträgen konnte das industrielle Bürgertum mit erheblichen Umsatzsteigerungen rechnen.

---

<sup>56</sup> Groß, Frage der Ehre, S. 300.

<sup>57</sup> Groß, Frage der Ehre, S. 295.

<sup>58</sup> Hill, Konterrevolution, S. 120, 127.

<sup>59</sup> Siehe Brandt, Peter: Der historische Ort der deutschen Revolution von 1918/19. In: Fischer, Rolf (Hrsg.): Revolution. Beiträge zum Kongress der Kieler SPD zum 90. Jahrestag der Revolution 1918. Kiel 2009, S. 10-45, hier S. 13. Vergleiche auch: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie (2014). Flottengesetze. Aufgerufen 26. Juni 2014, unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Flottengesetze>

<sup>60</sup> Siehe Fußnote oben.

- Dafür unterstützte das Bürgertum die Forderung der Großagrarier nach neuen Schutzzöllen für ihre landwirtschaftlichen Produkte.
- Durch die erhoffte Vollbeschäftigung und Lohnsteigerungen sollte auch die Arbeiterschaft zufriedengestellt und damit die SPD geschwächt werden.

Andererseits erschien das Reich 1871 stark genug nach der Hegemonie in Europa zu greifen. Überall auf der Welt sollte der deutschen Stimme Geltung verschafft werden. Wilhelm II. wurde der wichtigste Repräsentant dieser Tendenz. Wegen seiner Mittellage war Deutschland jedoch potenziell bedroht, wenn seine Nachbarn gemeinsam gegen den Emporkömmling Front machten. Die britische Regierung gab immer deutlicher zu erkennen, bei dem Versuch einer erneuten Niederwerfung Frankreichs nicht tatenlos zuzusehen.<sup>61</sup>

Kaiser Wilhelm II. berief den Konteradmiral von Tirpitz zum Leiter des Reichsmarineamtes, und dieser entwickelte ein langfristiges Konzept zum Aufbau der Marine. Mit Hilfe der Flottengesetze sollte eine schlagkräftige deutsche Hochseeflotte unter größtmöglicher Umgehung des Parlaments aufgebaut werden. Salewski schrieb 1998 in einem Aufsatz über die Flottengesetze: "Inzwischen herrscht Übereinstimmung darin, dass Tirpitz die Flotte von Anfang an als 'gegen England gerichtet' aufbauen wollte und zwar durchaus mit einer realen Siegesoption etwa ab dem Jahr 1920."<sup>62</sup> Dies führte nicht nur zu einer zu einer Vergeudung der Ressourcen des Kaiserreiches in großem Umfang, sondern trug auch zur Einkreisung Deutschlands bei, da England nun eine Verständigung mit Frankreich und Russland suchte.<sup>63</sup>

Groß stellt die Überlegungen der SKL und der Flottenleitung am Ende des Ersten Weltkrieges in den Zusammenhang der gesamten Entwicklung der Kaiserlichen Marine. Diese war Sinnbild der neuen Reichsgründung als Trägerin nationalen Gedankenguts und verkörperte als gesamtdeutsche Streitmacht - im Gegensatz zum Heer, das nach wie vor teilstaatlich organisiert war - die Einheit der Nation.<sup>64</sup>

Während die Armee mit den alten Eliten für die Sicherung der kontinentalen Großmachtposition stand, verkörperte die Marine das vom Bürgertum getragene Symbol des Strebens nach Weltgeltung. Die Seeoffiziere sahen sich als die Elite, die den Anspruch auf diese Weltgeltung des Kaiserreichs zu realisieren hatte. Sie fühlten sich als Träger des Hohenzollernstaates. Weltgeltung für das deutsche Kaiserreich konnte nur über die Herausforderung Großbritanniens, der damals größten Seemacht, die Deutschland den ihm zukommenden Platz an der Sonne nicht gewähren wollte, realisiert werden. In der damaligen Vorstellung sollte dies durch eine große Seeschlacht gleich am Anfang des Krieges nahe Helgoland erfolgen.<sup>65</sup>

Groß merkt in diesem Zusammenhang an, dass Politik den meisten Seeoffizieren als Träger des Hohenzollernstaates wesensfremd gewesen sei<sup>66</sup>. Diese nicht näher begründete Aussage muss jedoch stark bezweifelt werden. Zum Beispiel trafen die politischen Bestrebungen für eine

---

<sup>61</sup> Granier, Dokumentation, S. 7.

<sup>62</sup> Salewski, Michael: Die Wilhelminischen Flottengesetze. Realität und Illusion. In: Salewski, Michael: Die Deutschen und die See. Studien zur deutschen Marinegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Stuttgart 1998, S. 119-125, hier S. 120.

<sup>63</sup> Salewski, Flottengesetze, S. 122.

<sup>64</sup> Groß, Frage der Ehre, S. 294.

<sup>65</sup> Groß, Frage der Ehre, S. 294 ff.

<sup>66</sup> Vermutlich ist dies im subjektiven Sinne gemeint. Siehe dazu auch Thomas Scheerer: „Wer zum [Marine-] Offizierskorps gehörte, zählte wahrhaftig zur Elite der Nation. Das Offizierskorps der Kriegsmarine verstand sich subjektiv als unpolitisch. Eine antidemokratische, königstreue und patriotische Haltung in einem spezifisch konservativen Sinne galt aber als selbstverständlich.“ (Scheerer, Thomas: Die Marineoffiziere der Kaiserlichen Marine im Ersten Weltkrieg. In: Rahn, Werner (Hrsg.): Deutsche Marinen im Wandel. München 2005, S. 269-286, hier S. 274.)



Beendigung des Krieges 1917 auf eine harte Reaktion der Seeoffiziere. Es gab empfindliche Strafen, und Köbis und Reichpietsch wurden erschossen. Die Nähe der Seeoffiziere zu den Alldeutschen und der Vaterlandspartei wurde nach dem Krieg überdeutlich, als viele nach Verlassen der Marine deren Nachfolgeorganisation DNVP (Deutschnationale Volkspartei) beitraten, darunter auch Levetzow.<sup>67</sup> Auch die Rolle der Seeoffiziere während des von Kapp, neben Tirpitz zweiter Vorsitzender der Vaterlandspartei, 1920 organisierten Putsches spricht eine deutliche Sprache. Levetzow sah sich nach dem Ersten Weltkrieg im politischen Gleichklang mit Ludendorff<sup>68</sup>, und die Abstimmung der Planungen der SKL im Oktober 1918 mit der OHL legt nahe, dass dieser Gleichklang auch bereits damals bestand.<sup>69</sup> Deist weist außerdem darauf hin, dass sich das Seeoffizierskorps in der Durchsetzung des uneingeschränkten U-Bootkrieges mit den schärfsten Kritikern der Regierung verband.<sup>70</sup> Wie oben dargestellt, war insbesondere die neue parlamentarisch legitimierte Regierung Max von Badens auch vielen Marineoffizieren ein Dorn im Auge.

Die Vorstellung eines ehrenvollen Duells blieb in den Köpfen der Seeoffiziere; die sich rapide ändernde Realität wurde verdrängt. Seit 1908 sah sich Tirpitz mit dem unausweichlichen Scheitern seiner Bemühungen konfrontiert. Alle der Flotte zugeordneten Funktionen konnten nicht erfüllt werden<sup>71 72 73</sup>:

- Es gelang nicht, die ursprünglich geforderte Stärke im Vergleich mit der britischen Flotte zu erreichen. Weder konnte man die Briten durch forciertes Wettrüsten zum Einlenken bringen – die Rüstungsspirale drohte viel eher Deutschland statt Großbritannien in den Ruin zu treiben – noch war Großbritannien durch Drohung zu einem Bündnis zu zwingen. Am Ende waren die deutsch-britischen Beziehungen schlechter als je zuvor seit 1871.
- Die Sammlung der „nationalen Kräfte“ zerbrach an den immensen Kosten, die Tirpitz nacheinander die Unterstützung der Großagrarier, des Reichskanzlers und schließlich auch des Kaisers kostete.
- Auch das weitere Erstarken der Sozialdemokraten konnte nicht aufgehalten werden: in den Reichstagswahlen vom Januar 1912 wurden sie stärkste Partei.
- Selbst wenn die eigene Flottenstärke im Vergleich zur britischen günstiger gewesen wäre, hätte sie nicht Erfolg versprechend gegen diese eingesetzt werden können, da die Royal Navy 1912 beschloss, im Kriegsfall eine weite Blockade der deutschen Küsten aufzubauen, was eine Entscheidungsschlacht unter günstigen Umständen für die Deutschen höchst unwahrscheinlich machen sollte.
- Zudem besaß Großbritannien seit der Entente Cordiale (1904) und wegen der französisch-britischen Marinekonvention von 1912 die Rückendeckung der französischen Marine, während Deutschland keine vergleichbare Seemacht als Verbündeten hatte.

Zwischen März 1911 und Juli 1913, also bereits parallel zur dritten Flottennovelle von 1912, wurde der Schwerpunkt der Rüstung auf den Heeressektor zurückverlegt. Da war es jedoch zu spät, wie Salewski anmerkt, für eine rechtzeitige Entwicklung von neuen Waffensystemen wie etwa im Bereich der Artillerie und der Panzer.<sup>74</sup> Die Flottengesetze hinterließen neben einem riesigen Loch im Staatshaushalt nicht nur eine unfertige Flotte, sondern auch eine in einem schlechten Zustand

---

<sup>67</sup> Granier, Levetzow, S. 118.

<sup>68</sup> Mehnert schreibt über die Vaterlandspartei: „Hinter ihr stand Ludendorffs politischer Einfluß.“ Mehnert, Evangelische Kirche, S. 57.

<sup>69</sup> Granier, Levetzow, S. 119.

<sup>70</sup> Deist, Seekriegsleitung, S. 343.

<sup>71</sup> Groß, Frage der Ehre, S. 295.

<sup>72</sup> Deist, Seekriegsleitung, S. 342 ff.

<sup>73</sup> Granier, Dokumente, S. 18.

<sup>74</sup> Salewski, Flottengesetze, S. 122.

befindliche, denn um die Neubauten bezahlen zu können, wurde weitestgehend an Personal und Material gespart.

### **Der Flottenvorstoß**

Der Einsatz der Flotte zur großen Seeschlacht wurde von den Entscheidungsträgern verhindert. Der inzwischen favorisierte U-Bootkrieg (mit Hilfe Ludendorffs durchgesetzt) diente als Begründung: Die Flotte werde gebraucht, um den Einsatz der U-Boote zu decken, eine Seeschlacht berge ein zu hohes Risiko. Die große Mehrheit der Seeoffiziere versuchte jedoch weiterhin einen Einsatz zu erreichen. Mit der Etablierung der einheitlichen Seekriegsleitung war es dann den Seeoffizieren Mitte 1918 endlich gelungen, den Kaiser aus der direkten Führung auszuschalten, der Weg zum großen „Showdown“ mit Großbritannien schien frei. Aber nun musste Ludendorff, der ihnen bei der Erzielung der Weltgeltung auf dem Kontinent den Rücken frei halten sollte, endlich eingestehen, was schon seit Ende 1914 den Eingeweihten klar war<sup>75</sup>, dass nämlich der Krieg verloren war.

Damit stand alles auf dem Spiel, wofür das Seeoffizierskorps stand: Das Weltmachtstreben angeführt durch die militärische Elite, die Träger des Nationalstaates und des Hohenzollernreiches. Die Seeschlacht bot die letzte Chance – selbst wenn sie ein Selbstmordkommando geworden wäre – zu beweisen, dass ihr Weltbild stimmte und dass Deutschland sich in der langfristigen Perspektive seinen „Platz an der Sonne“ erkämpfen könnte. Der Flottenvorstoß war eine „marineinterne Ehren- und Existenzfrage“<sup>76</sup>.

Doch der Flottenvorstoß basierte gleichzeitig unausgesprochen auf dem Konzept, dass die Flotte während des Krieges für einen Einsatz bei Kriegsende zu schonen sei. Die entsprechenden Planungen und auch die Erwartungshaltung bei den Offizieren waren vorhanden.<sup>77</sup> Entsprechend war es kein "Selbstmordkommando" und die SKL dachte über den Schlachtzeitpunkt hinaus: Hill liefert gute Argumente dafür, dass sowohl Niederlage als auch Sieg nach Überzeugung der SKL einen erneuten Motivationsschub gebracht hätten, um den Krieg wieder aufzunehmen und den Gegner zu einem ehrenvollen Frieden oder zumindest besseren Bedingungen zwingen zu können. Zusammen mit den Absichten der OHL hätte dies zum Rücktritt der Regierung geführt, weil sie im Inneren ihre Autorität verloren hätte und als Verhandlungspartner für die Alliierten nicht mehr in Frage gekommen wäre. Deshalb musste die SKL ihre Pläne vor der Regierung geheim halten.<sup>78</sup> Groß' Argumentation gegen Hills Thesen überzeugt nicht, weil er nicht die Hauptargumente Hills diskutiert sondern im wesentlichen die von Hill nur als Begründung für die politischen Bestrebungen der Offiziere angeführten Putsch-Überlegungen.<sup>79</sup>

Die politischen Bestrebungen der Marineoffiziere werden von Groß unterbewertet. Im Gleichklang mit OHL, Vaterlandspartei und evangelischer Kirche war es im Verlauf des Krieges immer wieder gelungen, Friedensinitiativen scheitern zu lassen und unliebsame Reichskanzler zum Rücktritt zu veranlassen<sup>80</sup>. Das Seeoffizierskorps mischte dabei kräftig mit, z. B. durch den uneingeschränkten U-Bootkrieg, der ebenfalls dazu beitrug, eine Friedensinitiative Wilsons zu Fall zu bringen.

---

<sup>75</sup> Granier, Dokumente, S. 9.

<sup>76</sup> Groß, Frage der Ehre, S. 294.

<sup>77</sup> Hill, Konterrevolution, S. 115 f.

<sup>78</sup> Hill, Konterrevolution, S. 120.

<sup>79</sup> Groß, Frage der Ehre, S. 239 f.

<sup>80</sup> Erzberger beschrieb in einer Rede vor der Nationalversammlung im Juli 1919, dass eine Initiative Wilsons im Jahre 1917, sowie die päpstliche Initiative vom August 1918 vereitelt wurden, weil die OHL eine Erklärung zur Neutralität Belgiens verhinderte. Siehe: Reichstagsprotokolle, 1919/20,3 ; Nationalversammlung. 66. Sitzung. Freitag, den 25. Juli 1919. Verhandlungen des Deutschen Reichstags und seiner Vorläufer. Abgerufen April 2014, unter: [http://www.reichstagsprotokolle.de/Blatt2\\_wv\\_bsb00000012\\_00474.html](http://www.reichstagsprotokolle.de/Blatt2_wv_bsb00000012_00474.html)

Entsprechend setzten SKL und Flottenleitung alle Hebel in Bewegung, den Flottenvorstoß durchzuführen. Scheer hatte schon einen Tag nach Ludendorffs Waffenstillstandsforderung die Flotte zusammenziehen lassen. Die Waffenstillstandsverhandlungen mussten zumindest solange hinausgezögert werden bis die Schlacht geschlagen war. Die Torpedierung der LEINSTER vor Irland am 10. Oktober passte da ausgezeichnet ins Konzept. Der Staatssekretär des Auswärtigen ("Außenminister") Wilhelm Solf notierte am 17. Oktober 1918: "Ich habe aus guter Quelle gehört, dass ungefähr vor 14 Tagen ein Befehl zur Verschärfung des U-Boot-Krieges an die Marine ergangen sei!"<sup>81</sup> Dies wurde von Kapitän Horn vom Admiralstab abgestritten. Jedoch haben wir hier ein starkes Indiz, dass die Versenkung der LEINSTER eine von der Marineführung beabsichtigte Provokation der USA gewesen sein könnte.

## Fazit

### Motive der Seeoffiziere

Ein ganzes Bündel unterschiedlicher und sich teilweise widersprechender Motive für den Flottenvorstoß wird erkennbar.<sup>82</sup>

- Die Erwartung der Seeoffiziere, dass die Flotte am Ende des Krieges eingesetzt würde.
- Die von Trotha und Levetzow formulierte Zukunftssicherung der deutschen Marine.
- Die damit implizierte Option auf die Offenhaltung der Großmachtbestrebungen und einen Revanchekrieg.
- Die von Kapitän z. S. Michaelis<sup>83</sup> und später von Admiral Arno Spindler<sup>84</sup> geäußerte Hoffnung, durch einen Erfolg zur See die Widerstandskraft der Front und der Heimat zu stärken, und dadurch bessere Friedensbedingungen zu erlangen.<sup>85</sup>
- Der dadurch provozierte Rücktritt der parlamentarisch legitimierten neuen Regierung unter Max von Baden.
- Aber auch eine Zusammenarbeit mit der neuen Regierung wird z. B. von Trotha erwogen (und wieder fallengelassen) und etwa später von Admiral Souchon während des Aufstands in Kiel realisiert, als er die Regierung um Hilfe bittet.
- Der bei Trotha anklingende und von einzelnen Seeoffizieren verkündete "ehrvolle Untergang".

---

<sup>81</sup> Auswärtiges Amt und Reichsministerium des Inneren (Hrsg.): Amtliche Urkunden zur Vorgeschichte des Waffenstillstandes 1918. Berlin 1927, S. 180.

<sup>82</sup> Afflerbach schreibt dazu: "Die unterschiedlichen Deutungen können natürlich schwer auf einen Nenner gebracht werden, da letztlich jeder der an den Planungen beteiligten Marineoffiziere andere Prioritäten setzte." (Afflerbach, Mit wehender Fahne, S. 606.)

<sup>83</sup> Deist, Seekriegsleitung, S. 353 f.

<sup>84</sup> Spindler, Arno: Der Handelskrieg mit U-Booten. Januar bis November 1918. In: Der Handelskrieg mit U-Booten, Herausgegeben in Verbindung mit dem Bundesarchiv/Militärarchiv vom Arbeitskreis für Wehrforschung durch Walther Hubatsch, Band 5 (Teilsreihe der Gesamtserie: Der Krieg zur See 1914-1918). Frankfurt/M. 1966, S. 339.

<sup>85</sup> Auch Henry Newboldt, ein englischer Historiker, nimmt an, dass ein erfolgreicher Flottenvorstoß zu vorteilhafteren Friedensbedingungen für Deutschland geführt hätte. Er verweist auf die Schlacht von Chatham während des englisch-niederländischen Krieges 1665-1667. Jedoch spielte die Flotte im Ersten Weltkrieg keine derart entscheidende Rolle wie im damaligen Krieg. Auch ein erfolgreicher Flottenvorstoß hätte kaum etwas an den Kräfteverhältnissen an der Westfront geändert. Erneute zivile Opfer hätten jedoch zu einer weiteren Verstimmung Wilsons beigetragen.

## Ehrevoller Untergang

Zunächst kann man die Motive nach den erwarteten Erfolgsaussichten des Flottenvorstoßes unterteilen. Es liegt auf der Hand, dass jene, die einen "ehrevollen Untergang" anstrebten, keine Möglichkeiten mehr sahen, den Flottenvorstoß und den Krieg erfolgreich zu beenden.

Auch in der gesamten deutschen Gesellschaft scheint diese Einstellung verbreitet gewesen zu sein. Die Evangelische Kirche<sup>86</sup>, die die Vaterlandspartei in „bedeutendem Umfang“ unterstützte, predigte den „ehrevollen Untergang“. In seiner Analyse der evangelischen Veröffentlichungen und Predigten schreibt Mehnert von apokalyptischen Tönen, von dem Glauben, dass nun ein Gericht über Deutschland, das seinen Auftrag an der Welt nicht erfüllt habe - nämlich Gottes Strafe über seine (Gottes) Feinde zu bringen - hereinbreche.<sup>87</sup>

Unter den Seeoffizieren scheint diese Einstellung ebenfalls verbreitet gewesen zu sein. Afflerbach zitiert Äußerungen von Offizieren, die meinten, es gehe nun darum „mit wehender Flagge unterzugehen“ und der „Untergang in Ehren“ sei einer „schmählichen Kapitulation“ vorzuziehen.<sup>88</sup> Dies spielte auch eine Rolle beim Ausbruch der Befehlsverweigerung vor Wilhelmshaven. Nach Aussagen von Besatzungsmitgliedern der THÜRINGEN hatte u. a. der Kapitänleutnant Rudloff davon gesprochen, dass man den Heldentod sterben wolle, weil der Krieg verloren sei.

Eine resignative Haltung unter den Marineoffizieren wird schon Monate vorher erkennbar, u. a. in der harschen Kritik des Kieler Gouverneurs Bachmann an seinen Untergebenen.<sup>89</sup>

Die Vaterlandspartei führte Kampagnen durch: Der Tagebuchschreiber Nicolaus Andersen - Ingenieur auf der Germania-Werft in Kiel – beschreibt eine Protestversammlung und eine Kundgebung:

Freitag, den 18. Okt. 1918.

Man sucht in Berlin die Antwort auf Wilsons Note. Amtlich herrscht Schweigen. Allerlei nationale Grüppchen telegraphieren an den Kanzler. In Kiel hat das Großmaul Sanitätsrat Weisner mit Oberfohren<sup>90</sup> eine Protestversammlung im Haus der Landwirte<sup>91</sup>.

---

<sup>86</sup> Zur Einstellung eines Seeoffiziers zur evangelischen Kirche, siehe im Anhang Ausführungen von Konteradmiral Küsel, der im November 1918 Chef des Stabes bei der Marinestation der Ostsee in Kiel war.

<sup>87</sup> Mehnert, Evangelische Kirche, S. 67 f.

<sup>88</sup> Afflerbach, Kapitulationsverweigerungen, S. 606.

<sup>89</sup> Vergleiche Dähnhardt, Dirk: Revolution in Kiel. Neumünster 1978, S. 50.

<sup>90</sup> Ernst Oberfohren unterrichtete als Oberlehrer (Studienrat) von 1909 bis 1924 an der Städtischen Höheren Mädchenschule und am Lehrerinnenseminar in Kiel. Er gehörte 1919/1920 der Weimarer Nationalversammlung als Abgeordneter der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) für den Wahlkreis Schleswig-Holstein an. Ab 1928 wurde er stellvertretender Vorsitzender der DNVP. Von 1929 bis 1933 wurde er Fraktionsvorsitzender der DNVP im Reichstag. Er befürwortete ein Zusammengehen mit der NSDAP. Obwohl er für das Ermächtigungsgesetz vom März 1933 stimmte, wurde bespitzelt, mehrmals verhört und sein Büro und seine Privatwohnung wurden durchsucht. Er legte er am 30. März sein Reichstagsmandat nieder und zog sich aus der Politik zurück. Am 8. Mai 1933 wurde er in Kiel erschossen aufgefunden. Vermutlich nahm er sich wegen der Schikanen durch die Nationalsozialisten das Leben. Der Ernst Röhm nahestehende ehemalige Kampfbundführer Paul Röhrbein soll im Gefängnis gegenüber Mitgefangenen behauptet haben, er habe Oberfohren als eine den Nationalsozialisten unbequeme Persönlichkeit ermordet und den Mord als Suizid getarnt. Siehe Menges, Franz: Oberfohren, Ernst. In: Neue Deutsche Biographie 19 (1999), S. 384 f. Online zugänglich unter (aufgerufen am 12. Juli 2017): <https://www.deutsche-biographie.de/gnd101629362.html#ndbcontent>.

<sup>91</sup> Der Bund der Landwirte war entschieden monarchisch, antiparlamentarisch, antidemokratisch, dabei ständisch-populistisch eingefärbt, nationalistisch, antisozialistisch und auch ein Gegner des Liberalismus. Der BDL war eine der bedeutendsten antisemitischen Organisationen der 1890er-Jahre. Er griff die in der ländlichen Gesellschaft weit verbreitete Abneigung gegen Handel treibende Juden auf, die als „Geldverleiher“ oft Gläubiger der vielfach hochverschuldeten Landbevölkerung waren, formte diese Vorurteile im rassistischen Sinn um und verschärfte sie. Siehe Nipperdey, Deutsche Geschichte, S. 301 und 585-589.

Alle die nicht mit in den Graben sollen, wollen weiterkämpfen.<sup>92</sup>  
Sonnabend, den 26. Okt. 1918.  
Streit im Büro wegen Hindenburg-Kundgebung, von General-Vietinghof<sup>93</sup> in Stettin angeschlagen.  
(Politisch ohne Bedeutung.)

Die Konsequenzen eines „ehrvollen Untergangs“ wurden offenbar kaum thematisiert. Für die evangelische Kirche war es die Apokalypse, das Nachdenken über Konsequenzen erübrigte sich. Doch der Kieler Pastor Otto Baumgarten, einer der wenigen Theologen, die sich der in konservativen Kreisen herrschenden Stimmung widersetzte, erwähnte am 20. Oktober 1918 in einer Predigt: „Man hört jetzt oft ... Lieber mit Ehren untergehen als in Schande weiterleben.“ Baumgarten kommentierte: „... ein ganzes Volk [würde dann] ein entsetzliches Elend durchs Leben zu tragen haben, wenn wir einen aussichtslosen Verzweiflungskampf auf uns nehmen.“<sup>94</sup>

Kaiser Wilhelm II. schrieb 1922 in einem Rückblick: "Die Einen sagen: Der Kaiser hätte sich zu einem Truppenteil der Kampffront begeben, mit ihm auf den Feind stürzen und in einem letzten Angriff den Tod suchen sollen. – Dadurch wäre aber nicht nur der vom Volke heiß ersehnte Waffenstillstand, über den bereits die von Berlin zum General Foch entsandte Kommission verhandelte, unmöglich gemacht, sondern auch das Leben vieler, und gerade der besten und treuesten Soldaten, nutzlos geopfert worden."<sup>95</sup>

Die Parallelen mit dem „totalen Krieg“ zum Ende des Zweiten Weltkriegs fallen ins Auge. Auch diese von der Vaterlandspartei ideologisch nahestehenden NSDAP organisierte Kampagne zielte letztlich auf den heroischen Untergang, die „Götterdämmerung“. Der „ehrvolle Untergang“ zum Ende des Ersten Weltkriegs hätte vermutlich zu ähnlichen Ergebnissen geführt: Nach weiteren vielen Toten und Verstümmelten (insbesondere unter den Heranwachsenden, die die Haupt- Last des Krieges hätten tragen müssen) sowie großen kriegsbedingten Zerstörungen wären wichtige Wirtschafts- und Infrastrukturzentren – darunter wichtige Häfen - Deutschlands auf lange Zeit von der Entente besetzt worden.

### **Zukunftssicherung der deutschen Marine**

Während auf der Ebene der Schiffsführung offenbar viele Offiziere die Erfolgsaussichten des Vorstoßes als eher nicht vorhanden einschätzten, scheint bei der Seekriegsleitung und dem Flottenkommando die Hoffnung bestanden zu haben, dass man den Engländern zumindest einen empfindlichen Schlag versetzen könne. Wie die Planungen zum Flottenvorstoß auf englischer Seite wahrgenommen wurden, beschrieb Patrick Beesly 1982. Die Engländer konnten bereits seit einigen Jahren die deutschen Funkprüche entschlüsseln und waren vorgewarnt.<sup>96</sup>

Die politischen Implikationen sind offenbar durchaus erörtert worden. Auch eine Zusammenarbeit mit der neuen Regierung stand zur Debatte. Dass sie dann nicht eingeweiht wurde, ist ein starkes Indiz dafür, dass SKL und KdH von einem Sturz der Regierung ausgingen. Dafür spricht auch, dass sie

---

<sup>92</sup> Auch in weiteren Tagebucheintragungen kommen deutliche Vorbehalte gegen die Vaterlandspartei und die Alldeutschen zum Ausdruck, seit den Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk werden sie von Andersen öfters als „Hallunken“ bezeichnet.

<sup>93</sup> Vermutlich gemeint: Hermann von Vietinghoff (1851–1933), nach Wikipedia (2018) ein preußischer Offizier, zuletzt General der Kavallerie, Flügeladjutant des (weit rechts stehenden) deutschen Kronprinzen (Friedrich Wilhelm Victor August Ernst von Preußen) sowie Kommendator (Leiter und Verwalter einer Ordensniederlassung) des Johanniterordens.

<sup>94</sup> Mehnert, Evangelische Kirche, S. 69.

<sup>95</sup> Kaiser Wilhelm II: Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878-1918. Leipzig und Berlin 1922, S. 242-246. zitiert nach German History Docs, [http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/docpage.cfm?docpage\\_id=4985](http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/docpage.cfm?docpage_id=4985).

<sup>96</sup> Patrick Beesly: Room 40. British naval intelligence, 1914-1918. San Diego 1982, S. 294-297.

die Unterlagen zur geplanten Operation vernichteten. Für Ludendorff waren die Waffenstillstandverhandlungen gescheitert, und die Marineführung hat diese Überzeugung geteilt. Man träumte gemeinsam davon, in einer erneuten Kraftanstrengung den Alliierten Paroli zu bieten und bessere Friedensbedingungen durchzusetzen. Damit hätte die neue Regierung nach innen und außen ihre Glaubwürdigkeit verloren und hätte zurücktreten müssen. Für eine aktive Organisation eines Umsturzes hätte somit keine Notwendigkeit vorgelegen (obwohl solche Überlegungen vorhanden waren).

Damit hätten sich dann nach Auffassung der Planer neben dem Existenznachweis der Flotte auch bessere Friedensbedingungen durchsetzen lassen. Eine neue Regierung hätte diese auf der Basis erneuerter verstärkter Kraftanstrengungen fordern können.

### **Folgerungen**

Doch die deutsche Front konnte nur noch unter großen Mühen stabilisiert werden. Auch ein erfolgreicher Flottenvorstoß hätte kaum Wirkung für das Heer gebracht. Eine Störung des Entente-Nachschubs über See hätte nur kurzfristig stattfinden können, da das Kräfteverhältnis der Marineeinheiten für Deutschland deutlich nachteilig war und sich auch nach einer gewonnenen Seeschlacht nicht grundlegend geändert hätte. Auch eine eventuelle Wiederaufnahme des uneingeschränkten U-Boot-Krieges wäre schnell an Grenzen gestoßen, da sich die U-Bootbekämpfung der Entente und der USA deutlich verbessert hatte. Deutschlands Verbündete waren bereits ausgeschieden oder waren ebenfalls am Ende, entsprechend hätte sich die Versorgungslage für Deutschland weiter verschlechtert und für die Entente weiter verbessert.

Es ist auch nicht einzusehen, warum die Entente und die USA Deutschland bessere Friedensbedingungen hätten zugestehen sollen, wenn Deutschland auch noch seine allerletzten Reserven verbraucht hätte. Die deutsche OHL hätte im umgekehrten Fall nicht anders gehandelt, wie gerade im Frieden von Brest-Litowsk deutlich wurde. Die Stimmung in den Entente Staaten wäre sicherlich noch feindlicher geworden. Wilson, der eine mäßigende Rolle einnahm, wäre durch dieses Vorgehen vor den Kopf gestoßen worden und noch mehr isoliert gewesen innerhalb der Alliierten. Auch die öffentliche Meinung in den USA wäre sicherlich noch mehr gegen Deutschland aufgebracht worden. Dagegen hätte Deutschland nun unmissverständlich offengelegt, dass es keine Möglichkeiten mehr gehabt hätte, sich den Forderungen der Kriegsgegner zu widersetzen. Von daher ist anzunehmen, dass diese Äußerungen der SKL und OHL neben einer vielleicht möglichen Hoffnung auf eine Art "Volksaufstand" eine starke propagandistische Komponente hatte, die sich gegen die neue Regierung richtete und der deutschen Öffentlichkeit zeigen sollte, dass die Demokraten, Republikaner und Linken versagt hätten.

Neben der sich rapide verschlechternden Lage hatte sich auch die Stimmung in der Bevölkerung immer stärker polarisiert: Deist schreibt: „Wichtig ist, dass durch die Hervorhebung exorbitanter Kriegsziele durch die – vereinfacht gesagt – rechte Seite des politischen Spektrums der für Bethmann Hollweg und die Masse der Bevölkerung entscheidend wichtige Charakter dieses Krieges als Verteidigungskrieg unterlaufen wurde. Mit Eroberungsvorstellungen über ein Ostimperium oder die Annexion Belgiens, über die Erweiterung des Kolonialbesitzes war die These des Verteidigungskrieges nicht mehr aufrechtzuerhalten. Das hat enorme Auswirkungen auf die Masse der Bevölkerung

gehabt.<sup>97</sup> (Deist, 1991) In der Arbeiterschaft nahm die Opposition gegen diesen Krieg zu, u.a. sichtbar an der Bildung der USPD und den Januarstreiks 1918, die sich gegen den Krieg richteten.

In Bezug auf die Marinemannschaften schreibt Deist: „Der Regierungswechsel in Berlin und die erzwungene Rückkehr nicht nur der Torpedo- und U-Boote, sondern auch der Werftarbeiter aus den belgischen Häfen konfrontierte die Mannschaft mit der Realität. Gerade die Rückkehr der Flandernboote und die Umstände, unter denen sie erfolgte, hat auf die Mannschaften einen besonders tiefen, unmittelbaren Eindruck gemacht.“<sup>98</sup> Deist bezieht sich dabei auf das Tagebuch des Matrosen Stumpf<sup>99</sup>.

Auch in Teilen des Bürgertums war eine deutliche Distanz zu den Aktionen von Vaterlandspartei und Alldeutschen feststellbar. Dies zeigt sich z. B. in den Tagebucheinträgen des o.g. Ingenieurs der Kieler Germania-Werft, der sie seit den Vorgängen um den Frieden mit Russland häufig als „Hallunken“ bezeichnet, sowie in einer Anmerkung Konteradmiral Küsel, der von einer abwartenden bis schadenfrohen Haltung der Kieler Bürgerschaft gegenüber der Marine während der Revolutionsereignisse spricht.<sup>100</sup>

Ludendorffs Position war inzwischen so geschwächt, dass er sich nicht mehr durchsetzen konnte. Ohne den großen Schirmherren im Rücken, mit einer personell angeschlagenen Flotte und einer beginnenden Befehlsverweigerung, war weder an eine eindrucksvolle Schlacht noch an eine gut in Szene gesetzte Todesfahrt zu denken. Die damit zu erwartenden verschärften Friedensbedingungen hätten einen Neuaufbau der Marine auf Generationen verhindert. Die SKL schaltete schnell um. Durch Rückzug im letzten Moment und Verschleierung ihrer Absichten konnte sie ihre eigene Absetzung vermeiden. Scheer und Levetzow zogen sich zurück<sup>101</sup>, Trotha, der ja schon vorher Überlegungen einer Zusammenarbeit mit der neuen Regierung angestellt hatte, machte sich daran, unter dem neuen Reichswehrminister Noske die Optionen auf die „neue deutsche Zukunftsflotte“ und die Weltgeltungsansprüche offen zu halten. Es gab keine ehrliche und selbstkritische Bilanz. Die Seeoffiziere suchten die Schuld bei den anderen und ließen nach ihrem Wiedererstarken in der Weimarer Republik die Pläne für einen erneuten Waffengang und den Anspruch auf Weltgeltung wiederaufleben.

## Zusammenfassung

---

<sup>97</sup> Deist, Ursachen, S. 13.

<sup>98</sup> Deist, Seekriegsleitung, S. 363.

<sup>99</sup> Auszüge wurden veröffentlicht unter: Stumpf, Richard: Warum die Flotte zerbrach – Kriegstagebuch eines christlichen Arbeiters. Berlin, 1927.

Das vollständige Tagebuch wurde durch den Untersuchungsausschuss der Deutschen Nationalversammlung veröffentlicht (Das Werk des Untersuchungsausschusses, WUA, IX/2).

Das vollständige Tagebuch wurde auch ins Englische übersetzt und in einer kommentierten Ausgabe veröffentlicht:

Horn, Daniel (Ed.): War, Mutiny and Revolution in the German Navy – The World War I Diary of Seaman Richard Stumpf. New Brunswick, New Jersey (USA) 1967.

Stumpf beschreibt als seinen Eindruck und den der Matrosen und Heizer, dass es sich um den Krieg der Junker, Geldschränke und Militäraristokratie handle (wobei er die Priester als Offiziere in Zivil ansieht). Während die von den Steuergeldern bezahlte Seeoffizierskaste in Saus und Braus lebten, müssten die einfachen Soldaten deren Besitz verteidigen, große Entbehrungen erleiden und werden obendrein von ihnen ständig schikaniert. Im Mai 1917 notiert er, dass die Matrosen den Frieden wollten und zwar so schnell wie möglich.

<sup>100</sup> Küsel, Beitrag, BArch RM 8/1026 Bl. 29.

<sup>101</sup> Levetzow stellte sich etwa ein Jahr später der Weimarer Republik zur Verfügung und wurde von Trotha und Noske zum Chef der Marinestation der Ostsee ernannt, wo er sich dann am Kapp-Putsch beteiligte.

Die Seeoffiziere kamen meist aus dem Bürgertum, fühlten sich als Symbol der nationalen Einheit, als Vorkämpfer des deutschen Weltmachtstrebens, sowie Kaiser und Reich verpflichtet.

Das von Tirpitz entwickelte Flottenbauprogramm forderte Englands Weltmachtstellung heraus und beschleunigte Englands Hinwendung zu Frankreich und Russland. Dies führte zu einer weitgehenden Isolierung Deutschlands – eine wichtige Ursache für die Niederlage im Ersten Weltkrieg. Ein riesiges Loch wurde in den Staatshaushalt gerissen, entscheidende Mittel für die Weiterentwicklung der Waffentechnik fehlten. Und das Programm scheiterte letztlich vom Ansatz her und in der praktischen Umsetzung.

Dies wurde von der breiten Mehrheit der Seeoffiziere jedoch nicht realisiert und die große Seeschlacht mit Großbritannien zur Durchsetzung der Weltmachtambitionen blieb ihr Leitbild. Entsprechend war die Torpedierung aller Friedensinitiativen durch die OHL zusammen mit der Vaterlandspartei und der evangelischen Kirche völlig in ihrem Sinne. Sie trugen ihren Teil dazu bei mit der Durchsetzung des uneingeschränkten U-Bootkrieges, der eine Initiative Wilsons scheitern ließ. Die Seeoffiziere verbanden sich mit den schärfsten Kritikern der Regierungen, wie Deist bezogen auf den Reichskanzler Bethmann Hollweg feststellte.

Der Übergang zum U-Bootkrieg führte nicht zum erhofften Erfolg, schon gar nicht zu einem Friedensgesuch Großbritanniens nach sechs Monaten, trug aber zum Eintritt der USA in den Weltkrieg bei, und besiegelte damit letztlich die Niederlage der Mittelmächte.

Mit dem Flottenbefehl vom 24. Oktober 1918 sollte die letzte Möglichkeit für eine große Seeschlacht genutzt werden. Die Motive der Seekriegsleitung, des Kommandos der Hochseeflotte und der Seeoffiziere allgemein wurden dabei in den Studien von Deist, Hill und Groß detailliert untersucht: Während Deist den traditionellen Ehrenkodex betont, sieht Hill bei der Seekriegsleitung das Bestreben, bessere Friedensbedingungen zu erreichen durch eine Fortsetzung des Krieges unter einer neuen Regierung. Groß kommt zu dem Schluss, dass die Marineführung keine Todesfahrt im Sinne eines Selbstmordkommandos plante, dass sie jedoch eine Niederlage billigend in Kauf nahm. Für Groß war es ganz wesentlich der Versuch den Machtanspruch der Marine und die Stellung des Seeoffizierskorps zu erhalten und sich für den nächsten Waffengang zu positionieren.

Die Palette der möglichen Motive ist außerordentlich breit gefächert. Welche Motive im Einzelnen tatsächlich den bestimmenden Einfluss auf das Handeln ausübten, dürfte neben individuellen Bedingungen auch von der jeweiligen Position der Offiziere abhängig gewesen sein. So gibt es Hinweise, dass gerade auf der Ebene der Schiffseinheiten die Resignation überwog und damit der "ehrenvolle Untergang" also der Ehrenkodex bestimmend war. Auf der Ebene der Seekriegsleitung, die die Einsatzbereitschaft der Mannschaften und Schiffsoffiziere offenbar zu positiv einschätzten, dürfte dagegen die Hoffnung auf einen überzeugenden Nachweis der Daseinsberechtigung der deutschen Marine bestimmend gewesen sein, mit der daran geknüpften Positionierung für einen Revanchekrieg.

Die politischen Implikationen sind offenbar durchaus erörtert worden. Was sich daran zeigt, dass eine Zusammenarbeit mit der neuen Regierung zur Debatte stand. Dass sie dann nicht eingeweiht wurde, ist ein starkes Indiz dafür, dass SKL und KdH von einem Sturz der Regierung ausgingen. Für Ludendorff waren die Waffenstillstandverhandlungen gescheitert, und die Marineführung hat diese Überzeugung geteilt, wie es überhaupt eine enge Abstimmung mit der OHL gab. Man träumte gemeinsam davon, in einer erneuten Kraftanstrengung den Alliierten Paroli zu bieten und bessere Friedensbedingungen durchzusetzen. Damit wäre die neue Regierung nach innen und außen unglaublich gewesen und hätte zurücktreten müssen. Für eine aktive Organisation eines Umsturzes hätte somit keine Notwendigkeit vorgelegen.



Da jedoch das Deutsche Reich materiell und personell am Ende war, müssen Hoffnungen auf einen besseren Frieden als illusorisch angesehen werden. Insofern dürften die Handlungen von OHL und SKL eine starke propagandistische Komponente gehabt haben. Es war nicht an die Öffentlichkeit gedrungen, dass Ludendorff ultimativ den Waffenstillstand gefordert hatte. Er konnte nun erneut die Parteien, die die parlamentarisch legitimierte Regierung trugen, als „Flaumacher“ diffamieren, die viel zu früh aufgeben wollten. Dies zeigt sich auch in der reichsweiten Kampagne von OHL, SKL, Vaterlandspartei und evangelischer Kirche in dem gemeinsamen Versuch, die Friedensgespräche abubrechen und in erneuerter nationaler Einheit den Krieg fortzusetzen und gemeinsam in den "Untergang" zu gehen. Diese Einstellung wurde offenbar auch von vielen Seeoffizieren geteilt.

Die Marineführung aber sah vermutlich über den "Untergang" hinaus und versuchte, sich die Option auf ihre Zukunft, einen Neuaufbau der Marine und damit auf den Weltgeltungsanspruch offen zu halten. Mit der Niederlage dieser Kampagne, u. a. durch die Entlassung Ludendorffs und die beginnenden Befehlsverweigerungen, waren die besonderen Interessen der Marineführung vorläufig nicht mehr durchsetzbar. SKL und Flottenleitung brachen den geplanten Vorstoß ab und vertuschten ihre Absichten.

Die Flottenpolitik Admiral Tirpitz' und Kaiser Wilhelms II. hatte Deutschland in Europa isoliert, hatte dafür gesorgt, dass ein Großteil des Volksvermögens in eine im wesentlichen nutzlose Flotte gesteckt wurde und waffentechnologische Entwicklungen versäumt wurden, und die Seeoffiziere hatten mit der Provokation der USA letztlich die Niederlage der Mittelmächte besiegelt. Nun machten Befehlsverweigerungen und Aufstand deutlich, dass die Seeoffiziere, zumindest der großen Überwasser-Einheiten, als Vorgesetzte versagt hatten: „... versagte während des ganzen Krieges das Offizierskorps vor der Aufgabe der Menschenführung in der ruhenden Flotte“<sup>102</sup>.

Eine Neustrukturierung u. a. durch gründliche Auswahl der Offiziere wäre während und nach der Revolution möglich gewesen<sup>103</sup>. Noske war aber an einer Aufklärung der Vorgänge um den Flottenbefehl nicht wirklich interessiert<sup>104</sup>. D.h. er ließ den Seeoffizieren ihren Versuch, in ihrem Weltgeltungsstreben zusammen mit der OHL, der Vaterlandspartei und der evangelischen Kirche, Deutschland in den „totalen Krieg“, in den „ehrvollen Untergang“ und damit in tiefes Elend zu stürzen, durchgehen, ja er äußerte sogar Sympathie. Er schrieb in „Von Kiel bis Kapp“, dass er die Kieler Meuterei „aufs schärfste“ verurteilte und: „Solange [...] die Gegner den ehrenvollen Frieden ablehnten, mahnten wir unser Volk zum Einsatz aller Kräfte, um die Niederlage und einen Diktatfrieden [...] abzuwehren.“<sup>105</sup> Damit und mit der nachgeschobenen Begründung der SKL für den Flottenvorstoß (Verteidigung der Küsten) gewann andererseits die Dolchstoßlegende an Glaubwürdigkeit.

Dass insbesondere Noske sich im Weiteren auf die Seeoffiziere als ausgewiesene Gegner sowohl der früheren Regierungen als auch besonders der neuen parlamentarisch legitimierten Regierung stützte (Trotha wurde zunächst Leiter des Marinepersonalamtes, dann ab 26. März 1919 Chef der Admiralität, also Leiter der Marine insgesamt, Levetzow später Chef der Marinestation der Ostsee,

---

<sup>102</sup> Granier, Levetzow, S. 55.

<sup>103</sup> Wolfram Wette schreibt in seinem Artikel "Als bei der Torpedo-Division der erste Soldatenrat gebildet wurde" in der Frankfurter Rundschau vom 12. Dezember 1988: „...die beispielhafte Erprobung eines zukunftsorientierten republikanischen Reformprogramms. Ein solcher Test wäre in Kiel - zumal auf militärpolitischem Gebiet - durchaus möglich gewesen. Personelle und strukturelle Ansätze hierfür waren vorhanden. Noske hat sie nicht gefördert und nicht genutzt, sondern im Keim erstickt.“

<sup>104</sup> Noske, Gustav: Von Kiel bis Kapp. Berlin 1920, S. 9: „... die auslaufende Flotte sollte in einer letzten Seeschlacht geopfert werden. Absolute Gewißheit habe ich nie erhalten können, ob die Absicht bei der Flottenleitung bestanden hat. Es ist in Abrede gestellt worden.“ Es wäre wohl für Noske damals nicht allzu schwer gewesen, das herausfinden zu lassen.

<sup>105</sup> Noske, Kiel, S. 57.

Loewenfeld war einer der ersten, dem Noske erlaubte ein Freicorps aufzubauen), hat erheblich zur Destabilisierung der Weimarer Republik beigetragen. Dies zeigte sich besonders deutlich im Kapp-Putsch, sowie bei den Morden der Organisation Consul an Erzberger u.a. Der große Fanatismus mit dem die Seeoffiziere dabei zu Werke gingen, könnte sich zu einem gut Teil aus ihrem ständigen Scheitern an den selbst gestellten Aufgaben erklären.

Es hätte jedoch für Noske personelle Alternativen gegeben: Als zweiter Admiralstabsoffizier im Stab der Seekriegsleitung hatte sich Korvettenkapitän Paul Reymann gegen den Plan der letzten Schlacht ausgesprochen<sup>106</sup>.

---

<sup>106</sup> Granier, Levetzow, S. 50.

## Quellen

Auswärtiges Amt und Reichsministerium des Inneren (Hrsg.): Amtliche Urkunden zur Vorgeschichte des Waffenstillstandes 1918. Berlin 1927.

Prinz Max von Baden, Erinnerungen und Dokumente, Nachdruck der Originalausgabe von 1927. Hamburg 2011, S. 572-573. Online teilweise zugänglich unter (aufgerufen 20. Februar 2018): [http://books.google.de/books?id=uxK3CW-x7DUC&pg=PA572&lpg=PA572&dq=seeleute+arbeiter+flugblatt+baden+scheidemann+mann&source=bl&ots=i-cXWPs2fs&sig=brJ\\_3nOQXLisvsfE2YmOD0yhK8E&hl=de&sa=X&ei=57ytU-sFMfIOoe1gMAM&redir\\_esc=y#v=onepage&q=seeleute%20arbeiter%20flugblatt%20baden%20scheidemann%20mann&f=false](http://books.google.de/books?id=uxK3CW-x7DUC&pg=PA572&lpg=PA572&dq=seeleute+arbeiter+flugblatt+baden+scheidemann+mann&source=bl&ots=i-cXWPs2fs&sig=brJ_3nOQXLisvsfE2YmOD0yhK8E&hl=de&sa=X&ei=57ytU-sFMfIOoe1gMAM&redir_esc=y#v=onepage&q=seeleute%20arbeiter%20flugblatt%20baden%20scheidemann%20mann&f=false).

BArch RM 31/2373

Fabian, Fritz: Revolutionserinnerungen von Fritz Fabian, Marinezahlmeister a.D. Kiel 1919. S. 31 ff. URL: <http://www.europeana1914-1918.eu/de/contributions/12766#prettyPhoto> (10. Oktober 2016). Transkript online zugänglich unter (20. Februar 2018): <http://www.kurkuhl.de/docs/fabian-sms-kronprinz.pdf>.

Granier, Gerhard (Hrsg.): Die deutsche Seekriegsleitung im Ersten Weltkrieg. Dokumentation Band 2 (Materialien aus dem Bundesarchiv, Heft 9), Koblenz 2000.

Hill, Leonidas (Hrsg.): Die Weizsäcker-Papiere 1900-1932, Berlin 1982.

Horn, Daniel (Ed.): War, Mutiny and Revolution in the German Navy – The World War I Diary of Seaman Richard Stumpf. New Brunswick, New Jersey (USA) 1967.

Stumpf, Richard: Warum die Flotte zerbrach – Kriegstagebuch eines christlichen Arbeiters. Berlin, 1927.

Küsel, Hans, Konteradmiral a. D. (Stabschef im Gouvernement der Marinestation der Ostsee): Beitrag zur Geschichte des revolutionären Umsturzes in der Kaiserlichen Marine und in Kiel. November 1918. Verfasst nach 1933, BArch RM 8/1026, Bl. 16.

Noske, Gustav: Von Kiel bis Kapp. Berlin 1920.

Trothas Darlegungen vor dem Untersuchungsausschuss, WUA Bd. 9,2 S. 160 ff.

Kaiser Wilhelm II: Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878-1918. Leipzig und Berlin 1922, S. 242-246. Auszüge online zugänglich unter: [http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/docpage.cfm?docpage\\_id=4985](http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/docpage.cfm?docpage_id=4985).

## Literatur

Afflerbach, Holger: „Mit wehender Fahne untergehen“. Kapitulationsverweigerungen in der deutschen Marine. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Jahrgang 49, Heft 4, 2001, S. 595-612. Online zugänglich unter (aufgerufen 20. Februar 2018): [http://ifz-muenchen.de/heftarchiv/2001\\_4.pdf](http://ifz-muenchen.de/heftarchiv/2001_4.pdf).

Alboldt, Emil: Die Tragödie der alten deutschen Marine. Amtliches Gutachten erstattet vor dem Untersuchungsausschuß des Deutschen Reichstages. Berlin 1928.

Brandt, Peter: Der historische Ort der deutschen Revolution von 1918/19. In: Fischer, Rolf (Hrsg.): Revolution. Beiträge zum Kongress der Kieler SPD zum 90. Jahrestag der Revolution 1918. Kiel 2009, S. 10-45.

Dähnhardt, Dirk: Revolution in Kiel. Neumünster 1978.

Deist, Wilhelm: Die Politik der Seekriegsleitung und die Rebellion der Flotte Ende Oktober 1918. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 4. Heft, 1966, S. 341-368. Online zugänglich unter (aufgerufen am 19. Februar 2018): [http://ifz-muenchen.de/heftarchiv/1966\\_4.pdf](http://ifz-muenchen.de/heftarchiv/1966_4.pdf).

Deist, Wilhelm: Die Ursachen der Revolution von 1918/19 unter militärgeschichtlicher Perspektive. In: Credé, Norbert (Hrsg.): Wilhelmshavener Museumsgespräche. Texte zur Geschichte der Stadt, Band 2, Die Revolution 1918/19 – 70 Jahre danach. Vortragsveranstaltung der Stadt Wilhelmshaven am 28. und 29. Oktober 1988. Wilhelmshaven 1993, S. 7-22.

Gladisch, Walter: Der Krieg in der Nordsee. Vom Sommer 1917 bis zum Kriegsende 1918. (Der Krieg zur See 1914-1918, Bd. 7) Frankfurt/M. 1965.

Granier, Gerhard: Magnus von Levetzow: Seeoffizier, Monarchist und Wegbereiter Hitlers - Lebensweg und ausgewählte Dokumente (Schriften des Bundesarchivs 31). Boppard am Rhein, 1982.

Granier, Gerhard: Die deutsche Seekriegsleitung im Ersten Weltkrieg. Dokumentation. Materialien aus dem Bundesarchiv, Erster Band Heft 9, Koblenz, 1999.

Groß, Gerhard: Eine Frage der Ehre? Die Marineführung und der letzte Flottenvorstoß 1918. In: Groß, Gerhard (Hrsg.): Kriegsende 1918. München 1999. Derselbe Aufsatz wurde außerdem veröffentlicht in: Groß, Gerhard: Eine Frage der Ehre? Die Marineführung und der letzte Flottenvorstoß 1918. In: Rahn, Werner (Hrsg.): Deutsche Marinen im Wandel. München 2005, S. 287-304.

Güth, Rolf: Marineführung und Meuterei 1918. In: Schiff und Zeit 7, 1978, S. 1-8.

Hill, Leonidas: Signal zur Konterrevolution? – Der Plan zum letzten Vorstoß der deutschen Hochseeflotte am 30. Oktober 1918. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1. Heft, 1988, S. 113-131. Online zugänglich unter (aufgerufen am 20. Februar 2018): [http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988\\_1.pdf](http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1988_1.pdf).

Hoffmann, Andre: Die Befehle für einen letzten Flotteneinsatz und der Beginn der Revolution bei den Matrosen. Seminararbeit 1999 München. Online zugänglich (kostenpflichtig) unter: <https://www.grin.com/document/167326>.

Lecane, Philip: Torpedoed! The R.M.S. Leinster Disaster. Penzance 2005.

Mehnert, Gottfried: Evangelische Kirche und Politik 1917-19. Die politischen Strömungen im deutschen Protestantismus von der Julikrise 1917 bis zum Herbst 1919 (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien Bd. 16). Düsseldorf 1959.

Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1866-1918. Bd. 2: *Machtstaat vor der Demokratie*. München <sup>2</sup>1993.

Rahn, Werner: Zwölf Thesen zur Entwicklung deutscher Marinen. In: Rahn, Werner (Hrsg.): Deutsche Marinen im Wandel. München 2005, S. 729 -734.

Salewski, Michael: Die Wilhelminischen Flottengesetzte. Realität und Illusion. In: Salewski, Michael: Die Deutschen und die See. Studien zur deutschen Marinegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Stuttgart 1998, S. 119-125.

Scheerer, Thomas: Die Marineoffiziere der Kaiserlichen Marine im Ersten Weltkrieg. In: Rahn, Werner (Hrsg.): Deutsche Marinen im Wandel. München 2005, S. 269-286.

Sides, Ann, B.: When submarine UB-123 attacked the ferry Leinster, it torpedoed Germany's last hope for a 'soft peace' in 1918. In: Military History, Herndon, Oct., Vol. 15, Issue 4, 1998, S. 24.

Der Artikel ist auch online zugänglich unter (aufgerufen 20 Februar 2018):

<http://uboat.net/forums/read.php?23,68883,68883,quote=1>.

Spindler, Arno: Der Handelskrieg mit U-Booten. Januar bis November 1918. In: Der Handelskrieg mit U-Booten, Herausgegeben in Verbindung mit dem Bundesarchiv/Militärarchiv vom Arbeitskreis für Wehrforschung durch Walther Hubatsch, Band 5 (Teilserie der Gesamtserie: Der Krieg zur See 1914-1918). Frankfurt/M. 1966.

Stegemann, Bernd: Die Deutsche Marinepolitik 1916-1918. In: Historische Forschungen Band 4, Berlin 1970.

Wolz, Nicolas: „Und wir verrosten im Hafen.“ Deutschland, Großbritannien und der Krieg zur See 1914 – 1918. München 2013.

Zeisler, Kurt: Die revolutionäre Matrosenbewegung in Deutschland im Oktober/ November 1918. In: Institut für Geschichte an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin unter der Redaktion von Albert Schreiner (Hrsg.): Revolutionäre Ereignisse und Probleme in Deutschland während der Periode der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917/1918. Berlin 1957.

## **Anhang**

### **1. Auszüge aus:**

**Küsel, Hans, Konteradmiral a.D., Beitrag zur Geschichte des revolutionären Umsturzes in der Kaiserlichen Marine und in Kiel. November 1918, erstellt vermutlich nach 1933. BArch RM 8/1026.**

Küsel war im November 1918 Chef des Stabes bei der Marinestation der Ostsee in Kiel.

Bis zum Jahr 1933 war das Zentrum und die römisch-katholische Kirche „Tabu“.

Niemals hätte der Krieg zum Weltkrieg werden können, wenn es sich allein um materielle Dinge und Völkerrivalitäten gehandelt hätte. Das Treibholz der Oberflächenströmung war materieller Art, wie Handelsneid, Raum- und Lohnfragen. Die Grundströmung war der alte tausendjährige Kampf zwischen Papst und deutschem Kaiser; es war der jahrhundertalte Kampf der römisch-katholischen Kirche gegen das protestantische deutsche Volk, gegen den evangelischen deutschen Kaiser.

Die Wirkung der zersetzenden Tätigkeit von dem romhörigen Zentrum und der internationalen Sozialdemokratie im deutschen Volk unter den Rüstungsarbeitern trat im Sommer 1918 immer deutlicher zutage.

Daneben sieht Küsel auch das Judentum am Werk. Er vermerkt jeweils wer (natürlich nur von den „schlechten Elementen“) seiner Ansicht nach Jude ist.

Dass Ludendorff und später die Seekriegsleitung die Macht des Kaiser beschnitten hatten, ja sogar Überlegungen kursierten ihn durch den Kronprinzen zu ersetzen, was die Seeoffizierskaste gerade der Sozialdemokratie zu verdanken hatte, und dass ein Mensch jüdischer Herkunft für Deutschland überlebenswichtige Techniken entwickelte (Ammoniak-Synthese von Haber), wurde von Küsel wie von vielen anderen Antisemiten ausgeblendet.

### **2. Aussagen von Besatzungsmitgliedern, warum der Flottenvorstoß verhindert wurde**

#### 2.1 Aussagen der während der Meuterei vor Wilhelmshaven verhafteten Matrosen und Heizer der THÜRINGEN (Oktober 1918).

Quelle:

Philipp, Albrecht (Hrsg.) unter Mitwirkung von Fischer Eugen, Bloch, Walter im Auftrage des Vierten Unterausschusses: Das Werk des Untersuchungsausschusses [WUA] der Verfassungsgebenden Deutschen Nationalversammlung und des Deutschen Reichstags 1919-1930. Hier: Vierte Reihe (umfasst die Bände 1-12, 1925-29; davon 2. Abteilung: Der innere Zusammenbruch (Bände 4-12), hier Band 9, Teilband 1: Entschließung und Verhandlungsbericht: Marine und Zusammenbruch. 1928.

Einordnung:

Nachdem die Flottenleitung ihre Pläne fallengelassen hatte, konnten etwa 600 Besatzungsangehörige besonders der THÜRINGEN verhaftet werden und nach Bremen-Oslebshausen abgeführt werden. Einzelne Arrestanten wurden vom Marinegerichtsrat Dr. Loesch verhört, und der Reichstagsabgeordnete Dittmann (USPD) zitierte später im Untersuchungsausschuss der Weimarer Republik aus den Verhörprotokollen.

Zusammenfassung:

Die von Dittmann wiedergegebenen Aussagen von vierzehn Besatzungsmitgliedern beinhalteten keine eigenen Ansichten, sondern gaben wieder, was in ihrem Umfeld oder sogar im ganzen Schiff diskutiert wurde. Vermutlich wollten die Aussagenden so möglichst geringe Angriffsflächen für eventuelle spätere Anklagen liefern.

Dass ein Flottenvorstoß auf die englische Küste geplant worden wäre, wurde aus Reden von Offizieren (Munition in Ehren verschießen, Heldentod) sowie aus verschiedenen Vorbereitungsmaßnahmen geschlossen (u.a. bereit gelegtes Kartenmaterial).

Insgesamt neun Mal wurde berichtet, dass im Schiff die Meinung geherrscht habe, dass die Offiziere den Heldentod sterben wollten, statt ein Leben in Schande zu führen. Als Belege wurden z.B. von Messeläufnern belauschte Reden, Gespräche und Ansprachen höherer Offiziere erwähnt.

Acht Mal wurde davon gesprochen, dass die Offiziere keine Erlaubnis von der Regierung für ihren geplanten Flottenvorstoß eingeholt hätten und zwei von diesen Aussagen gaben außerdem an, dass die Offiziere damit die Regierung (Volksregierung) hätten stürzen wollen.

Ebenfalls acht Mal wurde von Diskussionen berichtet, dass mit der Aktion die Friedensverhandlungen verhindert bzw. zum Scheitern gebracht werden sollten.

Bericht des Abgeordneten Dittmann:

Auf den Seiten 110 bis 125 der o. g. Quelle spricht der Abgeordnete Wilhelm Dittmann (USPD) als Berichterstatter über die Vorgänge vor Wilhelmshaven am 29. und 30. Oktober 1918.

Die Untersuchungsakten, die über diese Vorgänge angelegt wurden und die Dittmann offenbar studiert hatte, zeigen nach Auffassung von Dittmann klar, "dass die Mannschaften das Spiel ihrer Offiziere durchschaut hatten. Sie erklärten, dass der Flottenvorstoß gegen England ein Staatsstreich gegen die Regierung des Prinzen Max von Baden sei, um sie zu stürzen und ihre Verhandlungen mit der Entente gewaltsam zu sprengen, und dass der Vorstoß unmittelbar gegen den Frieden gerichtet sei."

"Diese Erklärungen kehren in den Aussagen der Verhafteten immer wieder, gleichzeitig enthalten sie auch die Versicherung, dass man bereit sei, zu einem Flottenvorstoß auszufahren, wenn die neue Volksregierung es befehle, auch dass man zur Verteidigung gegen einen etwaigen englischen Flottenvorstoß bereit sei, ebenso dass man willens sei, zum Minensuchen auszulaufen."

Dittmann zitiert dann ausführlich aus den Aussagen der Verhafteten der THÜRINGEN, die am 1., 2. und 3. November von Kriegsgerichtsrat Dr. Loesch vernommen wurden. Es handelt sich um folgende vierzehn Mannschaftsmitglieder:

1. Oberheizer Schnarse
2. Oberheizer Schildgen
3. Obermatrose King
4. Obermatrose Scheidemann
5. Obermatrose Grote
6. Obermatrose Riedel
7. Obermatrose Raumschüssel
8. Matrose Ramm

9. Obermatrose Müller
10. Obermatrose Kurowski
11. Obermatrose Kirsten
12. Matrose Käppel
13. Obermatrose Ploog
14. Matrose John

## Auszüge

### Oberheizer Schnarse

Die Meinung im ganzen Schiff war, es würde ein Vorstoß gemacht [und] dass der Flottenchef diesen Vorstoß nur auf eigene Verantwortung machen würde. Das dürfte er aber nicht ohne die jetzige Regierung. Wenn der Reichstag seine Erlaubnis für diesen Vorstoß gegeben hätte, dann wäre es eben ein Befehl von der Volksregierung und man würde mitmachen ... Oberheizer Heidrich legte klar, dass, wenn unsere Granaten bei einem Vorstoß vielleicht auf englisches Land gefallen wären, dann würden die Friedensverhandlungen [...] wieder scheitern.

### Oberheizer Schildgen

Am 30. [Oktober 1918] morgens ging ein Gespräch durchs Schiff, dass am Abend vorher ein Zechgelage gewesen wäre der Offiziersmesse. Hier wäre die Rede gewesen von dem ruhmvollen Untergang der Flotte, und dass man sich nicht ergeben wollte. Es ging um die Ehre, man wolle lieber den Heldentod sterben.

### Obermatrose King

Die Offiziere wollten die jetzige Regierung stürzen und ohne deren Genehmigung einen Vorstoß machen ...

### Obermatrose Scheidemann

Das Ankerlichten und Seegehen sollte verhindert werden, weil man annahm, dass die Flotte zu einer großen Unternehmung auslaufen sollte [...] Die englische Küste sollte beschossen werden und dadurch die englische Flotte auf die deutsche Flotte gezogen werden. Ferner wurde gesagt, dass der Flottenchef eigenmächtig handeln könne. Dass dieses Gerücht richtig war, glaubten die Leute daraus entnehmen zu können, dass vom Messeläufer [Kellner in der Offiziersmesse] erzählt wurde, dieser habe gehört, wie der Kapitänleutnant Rudloff in der Offiziersmesse einen Trinkspruch ausbrachte, in dem gesagt worden sei, wir wollen unsere letzten 2000 Schuss noch auf den Engländer abfeuern und dann ruhmvoll untergehen. Besser ein Ende in Ehren als ein Leben in Schande. [...] Auch wurde in der Kasematte II [seitlich am Rumpf eingebaute Geschützräume], dass der Navigationsoffizier die Karten von der Ostküste Englands vorgehabt hätte. Die Absicht der Leute war, auf jeden Fall ein derartiges nutzloses Einsetzen der Flotte zu verhindern. Sie glaubten, dass dadurch die Friedensverhandlungen zuschanden würden.

### Obermatrose Grote

Im Schiff war das Gerücht verbreitet, dass die Flotte an die englische Küste gehen sollte, da vom Oberlicht aus beobachtet war, dass auf der Karte Messungen an der englischen Küste vorgenommen waren, ferner, dass das ganze Unternehmen auf eigene Faust vom Flottenchef unternommen wurde ohne Wissen der Regierung. Der Zweck sollte sein, die Friedensverhandlungen zum Scheitern zu bringen oder die Flotte bis zur Vernichtung einzusetzen, damit sie nicht beim Waffenstillstand ausgeliefert würde.

### Obermatrose Kurowski

Es ging am Abend schon das Gerücht, wir wollten nicht zum Minensuchen raus, sondern der Flottenchef habe irgendetwas vor, um den Friedensschluss zu verhindern. Ferner sollten die Offiziere



an Land und an Bord Abschied gefeiert haben und dabei gesagt haben: Auf Wiedersehen in der Heimat, lieber ehrenvollen Untergang, als schmachvollen Frieden. ...

Obermatrose Kirsten

... Außerdem soll noch jemand beim Ersten Offizier gewesen sein, und soll ihm vorgetragen haben, wie die Stimmung und Meinung der Mannschaft wäre, und soll gesagt haben, ein derartiger Vorstoß wäre wohl nicht im Sinne der jetzigen Regierung. Darauf soll der Erste Offizier geantwortet haben: "Ja, das ist ihre Regierung."

Obermatrose Ploog

Über die Beweggründe zu der Meuterei auf "Thüringen" habe ich gehört, dass ein Vorstoß der Flotte ein Staatsstreich gegen die jetzige Regierung sein würde, und dass deshalb so kurz vor dem Frieden die Leute nicht mehr die Knochen hinhalten wollten.

## 2.2 Bericht über die Verhandlungen des Reichsmarineamts mit den Vertrauensleuten des III. Geschwaders, am Donnerstag, den 7. November [1918] nachm. 3 Uhr.

Quelle:

RM 3 / 2612 fos. 194-245 (52 Seiten)

Die Seiten 194-199 wurden bereits 1928 veröffentlicht im Werk des Untersuchungsausschusses (WUA), 4. Reihe, 2. Abt., Band 10, 1. Halbband, S. 340-343.

Hintergrund:

Das III. Geschwader ohne KÖNIG, die bereits im Dock der Kaiserlichen Werft lag, fuhr am 4.11.1918 von Kiel nach Travemünde. Über tausend Matrosen blieben in Kiel zurück. In Travemünde fanden intensive Diskussionen innerhalb der Mannschaften und mit den Offizieren statt. Es wurden Delegationen nach Kiel und nach Berlin geschickt. Am 9.11. kehrte das Geschwader nach Kiel zurück und setzte beim Einlaufen die rote Flagge. Den Offizieren wurde von den Schiffs-Soldatenräten eine Beteiligung an der Schiffsführung untersagt.<sup>107</sup>

Zusammenfassung:

Die Verhandlungen fanden im Reichsmarineamt (RMA) statt.

Anwesend waren laut Bericht:

---

<sup>107</sup> Siehe dazu:

- Dähnhardt, Dirk: Revolution in Kiel. Der Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik 1918/19. Neumünster 1978, S. 76 f.

- Bock, Karl (Carl): Briefe und Erinnerungen des Matrosen Karl (Carl) Bock von der SMS MARKGRAF. Landesarchiv Berlin, C Rep. 902-02-04, Bezirksleitung Berlin der SED, Bezirksparteiarchiv – Erinnerungsberichte, Nr. 71. URL der transkribierten Dokumente: <http://www.kurkuhl.de/de/novrev/zeitzeugen.html> (10. Oktober 2016).

- Fabian, Fritz: Revolutionserinnerungen von Fritz Fabian, Marinezahlmeister a.D. Kiel 1919. URL: <http://www.europeana1914-1918.eu/de/contributions/12766#prettyPhoto> (10. Oktober 2016).

- Kunowski, Karl von: Erinnerungen an: Die letzten Tage der Kaiserlichen Marine 1918 beim III. Geschwader auf SMS Markgraf als wachhabender Offizier. Undatiertes Typoskript. Stadtarchiv Kiel (StAK), Sig. 65496, wissenschaftlicher Nachlass Dirk Dähnhardt. URL des transkribierten Dokuments: <http://www.kurkuhl.de/de/novrev/zeitzeugen.html> (10. Oktober 2016).

- nicht namentlich genannte Vertrauensleute des III. Geschwaders, das zu dieser Zeit vor Travemünde lag (ein Vertrauensmann erwähnt im Laufe der Verhandlungen, dass er langgedienter Unteroffizier sei, S. 241)
- Staatssekretär des Reichsmarineamts (RMA) Vizeadmiral Ritter von Mann<sup>108</sup>
- Staatssekretär Conrad Haußmann (Demokratische Volkspartei)
- Kapitän zur See Michaelis (es handelte sich vermutlich um William Michaelis, September bis November 1918 Direktor des Allgemeinen Marinedepartments im Reichsmarineamt)
- Weitere nicht namentlich genannte Offiziere (vermutlich ebenfalls vom III. Geschwader)

2.2.1 Die Vertrauensleute berichten von den Vorgängen im III. Geschwader und tragen die Forderungen der Mannschaften vor

"Ich bitte, dem Herrn Staatssekretär eine kurze Erläuterung zu geben über die Vorgänge, die Anlass gegeben haben zu der Gesinnungsumwälzung im 3. Geschwader. Durch den Umsturz der Verhältnisse schloss sich die Gesamtheit im 3. Geschwader der neuen Richtung an. Wir erwarten von der neuen Regierung den Frieden, den wir alle sehnlichst wünschen. [...]"

Leider schloss sich dieser Gesinnung das Offizierskorps nicht an. Durch offizielle Vorträge bei den Divisionen und auch durch vertrauliche Aussprachen zwischen Offizieren und Mannschaften bekamen wir den Eindruck, dass eine direkte oder indirekte Abneigung gegen die neue Regierung bestand. Auch durch Zeitungen, die die alldeutsche Richtung verfolgen und durch Hetzreden gegen die neue Regierung sollten die Mannschaften in falscher Richtung aufgeklärt werden. Die Zeitungen, die der neuen Regierung näherstehen und ihre Sache vertreten, wurden uns vorenthalten und nicht ausgefolgt. [...]"

Die Vorgänge in Bulgarien, in der Türkei und neuerdings in Oesterreich-Ungarn verschärften diese Stimmung bei den Mannschaften, [...]"

Durch bedauerliche Vorkommnisse in der letzten Zeit, die besagten, dass ein Handstreich geplant werden sollte, der die Friedensbemühungen der neuen Regierung zu beeinträchtigen geeignet war, wurde diese Stimmung in der Mannschaft noch verschärft.

Der Handstreich lag vor, wir sahen das aus eigenen Maßnahmen, die von der Flotte getroffen wurden. Durch diese Meinung in der Flotte, dass ein Handstreich bevorstand, kam es beim Auslaufen der Schiffe zu Gehorsamverweigerungen. Diese Gehorsamverweigerungen wurden auf einigen Schiffen mit Festsetzung der Beteiligten bestraft. Dadurch stieg die Erbitterung der Mannschaften aufs Höchste, und es wurde eine Befreiung dieser Mannschaften geplant."

Nachdem sie Kiel verlassen hatten, befanden sich die Mannschaften im Zwiespalt, ob es einen Gegensatz zwischen neuer Regierung und Soldatenrat in Kiel gäbe, und ob sie der neuen Regierung oder dem Soldatenrat zu folgen hätten.

"Die Leute an Bord erwarten von uns, dass wir bestimmte Nachricht bringen, wer über uns die direkte Gewalt hat, ob der Soldatenrat oder die Regierung, oder ob sich die Regierung mit dem

---

<sup>108</sup> Zur Person Ritter von Manns siehe:

- DEIST, Wilhelm: Mann Edler von Tiechler, Ernst Ritter von. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 16, Berlin 1990, S. 54f. (Digitalisat unter: <http://daten.digitalisat-sammlungen.de/0001/bsb00016334/images/index.html?seite=66>).

- Wikipedia: Ernst Karl August Klemens von Mann. Aufgerufen 18. Oktober 2016, unter: [https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst\\_Karl\\_August\\_Klemens\\_von\\_Mann](https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Karl_August_Klemens_von_Mann).

Soldatenrat darüber einig geworden ist, ob wir von dem Soldatenrat direkt oder von der Regierung unsere Anweisungen erhalten." (S. 198)

Die Vertrauensleute stellten dann die Forderungen der Mannschaften vor (S. 199):

1. Einschränkung der Strafgewalt des 1. Offiziers.
2. Da in der Mannschaft das Vertrauen zu dem Offizierskorps gänzlich geschwunden ist, muss für die Übergangszeit, um die Befehle des Admirals durchdrücken zu können, ein Vertrauensmann dem Admiral beigegeben werden, damit die Mannschaften das Gefühl haben, dass die Sache ihren richtigen Weg geht: denn die Mannschaften widersetzen sich direkt dem Auslaufen der Schiffe.  
Da haben wir beschlossen, dass für diese Übergangszeit dem Geschwaderchef ein Vertrauensmann beigegeben wird, der aus der Mannschaft gewählt wird.
3. Die Mannschaften müssen ein Versammlungsrecht zur Aussprache erhalten.
4. Freigabe sämtlicher Zeitungen.
5. Gleiche Verpflegung der Offiziere und Mannschaften.
6. Grußfreiheit außer Dienst.
7. Für nicht unehrenhafte Handlungen keine Arreststrafen sondern Geldstrafen.

### 2.2.2 Antwort Vizeadmiral Ritter von Mann

Er habe sich mit den höchsten Stellen in Verbindung gesetzt, Seekriegsleitung und Flottenchef, und es sei ihm wiederholt versichert worden, dass die Offiziere durchaus auf dem Boden der Regierung stünden. (S. 200)

Zum Grund für die geplante Aktion der Flotte sagte "Ein Marineoffizier" (vermutlich vom III. Geschwader): "Wir hatten Arbeiten, Minenlegen geplant. [...] Die Sachen durften nicht zur Kenntnis unserer Feinde kommen [...]" (S. 201). Ritter von Mann gab dagegen als Grund an: "Es ist nur ein Flottenvorstoß gemacht worden, um jetzt die U-Boote nach Hause kommen zu lassen." (S. 202) Auf Seite 203 gibt er schließlich noch einen anderen Grund für den geplanten Vorstoß an ("bessere Friedensbedingungen herauschlagen").

Auf den Vorwurf eines Vertrauensmanns, dass eventuell ein "Umsturz der Waffenstillstandsverhandlungen geplant" (S. 202) gewesen wäre, erklärte von Mann, dass das Gegenteil der Fall gewesen wäre. "Wir haben einen Moment benutzen müssen, um Waffenstillstand nachzusuchen, wo es unserer Armee schlecht ging, und das haben sich unsere Feinde zunutze gemacht, um harte Bedingungen zu stellen, und jetzt, wo die Armee steht, werden sich die Feinde überlegen, ob ihre Armeen den ganzen Winter über noch Angriffe machen sollen, oder ob sie uns nicht einen etwas glimpflicheren Frieden gewähren sollen. Je schlechter wir dastehen, umso schlechter werden für uns die Bedingungen ausfallen. Wenn wir aber heute noch zeigen können, dass unsere ganze Flotte vollständig intakt ist, dann werden unsere Feinde kleinbei geben. Das war vielleicht der leitende Gedanke der Kriegsleitung, dass sie sagte, wir wollen mit der Flotte einen Vorstoß machen, um bessere Friedensbedingungen herauszuschlagen, aber nie und nimmer, um schlechtere Bedingungen zu erreichen oder gar die Flotte zu ersaufen." (S. 203)

Bestrafung der Leute [Befehlsverweigerung vor Wilhelmshaven] (S. 205)

Ein Vertrauensmann [vermutlich von MARKGRAF] merkte an, dass des Öfteren gesagt wurde: "Werden die Leute bestraft, gibt es eine große Erregung unter den Mannschaften, weil die Einzelnen bei der Gehorsamsverweigerung herausgegriffen worden sind. Deswegen haben wir gesagt, es darf nicht dazu kommen, dass die Leute bestraft werden, weil wir alle dabei gewesen sind." (S. 205)

Er beschrieb dann, wie die Verhaftungen vorgenommen wurden: "Die Leute wurden dann einzeln zum Gerichtsoffizier geholt und zu Protokoll vernommen. Dann war nachts die Aufregung auch wieder groß; aber es wurde den Leuten gesagt, ein Protokoll müsste aufgenommen werden, bestraft würden sie nicht. Dann war es ruhig. Wir fuhren dann weiter durch die Nordsee, bis wir in Kiel

ankamen. Da wurde antreten auf Gefechtsstationen gepfiffen, die Deckoffiziere mussten Unterricht geben, und kein Mann durfte sich auf Deck sehen lassen. Während dieser Zeit wurden die Heizer herausgegriffen, die Seeposten, die nicht aufgezogen waren, wurden auch einzeln herausgeholt und einzeln bestraft, und auf dem ganzen Achterschiff waren die Offiziere und Deckoffiziere mit Revolvern bewaffnet. [...] Die Besatzung wusste bis dahin noch nichts, denn sie war auf Gefechtsstation. Sie kamen dann hoch, einzelne wurden sofort ergriffen, bis nach der Gefechtsstation der klare Beweis geliefert war, dass die Leute unter scharfer Bewachung in den Arrest abgeführt wurden." (S. 206 f.)

Volksregierung oder Soldatenrat (S. 207)

Zu diesem Thema führte Staatssekretär von Mann aus, dass allen bekannt sei, "dass wir eine Volksregierung haben, die aus Vertretern der Mehrheit des Volkes gebildet ist, den Staatssekretären Haußmann, Scheidemann, Erzberger usw." Der Reichskanzler könne daneben keine Nebenregierung dulden. Assistiert von Haußmann beschrieb er dann die in Kürze zu erwartenden Reformen und die Friedensverhandlungen.

Ritter von Mann führte weiter aus, dass der Soldatenrat eine Republik Schleswig-Holstein fordere, er sah darin eine Zersplitterung des Deutschen Reiches im Interesse der Engländer und Franzosen, die eine Situation wie vor 1870, "wo wir geknechtet waren" anstreben würden (S. 208).

In der Regierung herrsche Einigkeit, dass nicht mehr der äußere Feind die Gefahr darstelle, denn man stünde dicht vor dem Friedensschluss, sondern der Bolschewismus, der von Russland auf uns übergreife. "Das sieht sogar die Entente ein, und ich kann sagen, dass wir in der Ukraine mit den Engländern zusammenarbeiten werden, um den gemeinsamen Feind, den Bolschewismus fern zu halten." (S. 209)

Rote Flagge (S. 209)

Staatssekretär von Mann führte aus, dass die Schiffe die rote Flagge nicht setzen dürften, da die Schiffe zum einen in Schlachten um das Vaterland Ruhm und Glorie geerntet hätten und zum anderen in der Seefahrt jedes Schiff mit roter Flagge von den Schiffen anderer, auch neutraler Länder vernichtet werden dürfe. Ein Vertrauensmann betont daraufhin, dass die Leute die rote Flagge nur gesetzt hätten, um nicht von anderen Schiffen, die sich dem Soldatenrat unterstellt hätten, beschossen zu werden. (S. 201 in Verbindung mit S. 197)

Kampfbereitschaft (S. 210)

Staatssekretär von Mann behauptete, dass die Kampfbereitschaft der Schiffe nicht mehr gegeben wäre: "Gott gebe es, dass die Engländer nicht heute oder morgen in die Ostsee einbrechen!"<sup>109</sup> Die Vertrauensleute bestritten dies und erklärten, dass die Kampfkraft im Falle eines Angriffs nach wie vor gegeben sei. (S. 211)

Ernährung (S. 211)

Staatssekretär von Mann behauptete, dass die Vorratskammern geplündert würden. Er würde jedoch weiterhin Nahrungsmittel und Geld schicken, und wollte nur vor den Folgen jeder Unbotmäßigkeit und Gewalt warnen. (S. 212)

Gleichstellung der Verpflegung von Offizieren und Mannschaften (S. 213)

Staatssekretär von Mann sagte, er habe sich erst kürzlich einen Vortrag dazu halten lassen und es wäre ihm mitgeteilt worden, dass vom Verpflegungsamt ein bestimmtes Quantum Proviant für Offiziere und Mannschaften ausgegeben werde, das das Schiff in Empfang nehme. Dies führe dazu, dass die Offiziere nicht mehr hätten als die Mannschaften. Die Bestimmungen dazu wären ganz präzise von seinem Amtsvorgänger Admiral von Capelle erlassen worden. Die Vertrauensleute

---

<sup>109</sup> Diese Aussage steht in einem deutlichen Widerspruch zu seiner Aussage auf S. 208, die besagt, dass der Friedensschluss dicht bevorstehe, und dass nicht mehr der äußere Feind die Gefahr darstelle.

widersprachen, während ein Vertrauensmann von MARKGRAF angab, dass dort "in der Offiziersmesse die gleiche Verpflegung wie bei den Mannschaften ist."<sup>110</sup> (S. 215)

### 2.2.3 Das weitere Vorgehen

Staatssekretär von Mann unterbreitete Vorschläge, wie man zu geordneten Verhältnissen zurückkommen könne.

Soldatenräte könne man nicht einführen, weil das einen russisch bolschewistischen Anstrich habe: "... wir wollen es Vertrauenskommission nennen. (Rufe: Jawohl!)" (S. 216)

Ein Vertrauensmann von KRONPRINZ berichtete, es sei dort geschehen, dass die Kommission zusammengetreten sei, "und wir gebeten haben, den Kommandanten sprechen zu dürfen. Der einzige bedauerliche Vorfall ist beim Auslaufen<sup>111</sup> geschehen. Da wurde gesagt, weil wir die beste Besatzung sind, sollen wir auslaufen. Da sind einige Schreier hinausgegangen und haben gerufen: Es soll sofort gestoppt werden."

Staatssekretär von Mann: "Das 3. Geschwader setzt eine Vertrauenskommission ein, die das Recht hat, sich mit dem Geschwaderchef in Verbindung zu setzen und ihm ihre Wünsche mitzuteilen. Was erfüllt werden kann, wird erfüllt." (S. 217)

Ritter von Mann lehnt die Abschaffung der Grußpflicht ab und erntet Widerspruch. (S. 218)

#### Auskunft über die Zustände in Kiel

Die Vertrauensmänner beklagten, dass sie nichts über die augenblicklichen Zustände in Kiel wüssten und baten um Aufklärung.

Staatssekretär von Mann erklärte, dass Noske noch in Kiel weile; er sei Stadtkommandant<sup>112</sup> und versuche, "die Ruhe wieder herzustellen und die besonnenen Elemente bei der Vernunft zu erhalten." Gestern habe der Reichskanzler, denjenigen, die in Kiel gemeutert und revoltiert hätten, Straffreiheit versprochen, wenn sie zur Vernunft zurückkehren würden. Von Mann ergänzte, die Sache könne natürlich nicht ins endlose gehen, er könne den Vertrauensleuten garantieren, dass nach dem Waffenstillstand "wir Truppen genug haben, um Kiel zu zwingen." (S. 218)

Ein Vertrauensmann merkt an, dass die Bewegung beim III. Geschwader daher komme, "dass die Nachricht verbreitet wurde, dass der Soldatenrat anerkannt worden sei." Von Mann bezeichnet diese Meldung als falsch, und behauptet, dies sei durch ein Flugblatt von der ganz linksstehenden Richtung verbreitet worden. Er habe gestern auch ein Flugblatt in einer Auflage von 80 000 Exemplaren<sup>113</sup> verteilen lassen.

---

<sup>110</sup> Dies steht im Widerspruch zu einem Eintrag des MARKGRAF-Wachoffiziers v. Kunowski vom 9. November 1918 in sein Tagebuch: in dem entsprechenden Typoskript heißt es auf S. 7: „Die bisherigen Gütestufen des Mittagessens (für Kommandant, Offiziersmesse, Deckoffiziersmesse, Unteroffiziersmesse, Seeleute- und Heizermesse getrennt und in der Qualität immer schlechter werdend) wurden beseitigt. Es gab nur grobes Mannschaftsmittagessen.“ Siehe Kunowski, Karl: Erinnerungen an die letzten Tage der Kaiserlichen Marine 1918. Beim III. Geschwader auf SMS Markgraf als wachhabender Offizier. Online zugänglich (aufgerufen 2. Juli 2018) unter: [http://www.kurkuhl.de/docs/daehnhardt\\_zeitzeugen\\_kunowski-manuskript-und-KN-artikel\\_web.pdf](http://www.kurkuhl.de/docs/daehnhardt_zeitzeugen_kunowski-manuskript-und-KN-artikel_web.pdf).

<sup>111</sup> Hier ist vermutlich das Auslaufen aus Kiel am 4.11.1918 gemeint.

<sup>112</sup> Noske ersetzte am 7.11.1918 den Gouverneur Souchon. Er hatte nie den Posten des Stadtkommandanten inne.

<sup>113</sup> Damit ist vermutlich das von Mann entworfene, von der Reichregierung herausgegebene und auch von Mann unterzeichnete Flugblatt: "Seeleute, Arbeiter!" gemeint. Dieses Flugblatt ist unten wiedergegeben und geht auf

Verschiedene Vertrauensleute berichten, dass sie das Temperament der Besatzung heruntergekühlt hätten und "die Revolution vom 3. Geschwader fern gehalten hätten." Aber sie bräuchten die Freiheit, die Mannschaft zusammenrufen zu können, dies dürfe nicht über den 1. Offizier geschehen. (S. 221 ff.)

Staatssekretär von Mann versucht mehrfach die Vertrauensleute zur Rückfahrt aufzurufen: "Nun möchte ich Sie bitten, dass Sie morgen früh um 8 Uhr auf Ihr Geschwader zurückfahren und ein neues Leben beginnen." (S. 223) Ein Vertrauensmann antwortet darauf, er habe den Auftrag, dieses Zimmer nicht eher zu verlassen, "bevor wir nicht genau wissen, was aus unseren Forderungen geworden ist."

#### Stellungnahme des Staatssekretärs Haussmann

Daraufhin schaltete sich Staatssekretär Haußmann in die Debatte ein. Er sah den Beweis, dass die Mannschaften Vertrauen zur neuen Regierung hätten (Rufe: sehr richtig). Dann äußerte er Verständnis für die Offiziere: Die Änderungen in Deutschland vollzogen sich so schnell, dass man sich nicht wundern könne, wenn die Offiziere Sorge hätten, dass das Hineinregieren der Zivilisten in unzumutbarer Weise stattfände. In diesem Zusammenhang betonte er, es sei "höchst wertvoll, dass wir in den letzten 8 bis 14 Tagen wertvolle Beweise dafür erhalten haben, dass auch die Offiziere die Bedeutung und den Nutzen dieser Änderungen im Inneren verstehen – zwar noch nicht begrüßen – das können wir nicht verlangen, aber dass sie [...] die Sache mit einem Gefühl aufnehmen, das vorhin seine Exzellenz der Herr Staatssekretär dahin ausgedrückt hat, dass die Offiziere in ihrer Gesamtheit sich auf den Boden der neuen Verhältnisse stellen." (S. 225)

Haußmann nahm dann Stellung zu den sieben Forderungen der Vertrauensmänner:

Er tröstete sie in den meisten Fragen auf die Zeit nach dem Krieg, sagte aber jeweils wohlwollende Prüfung zu. Die Grußfreiheit lehnte er ab. (S. 227-229)

Er schilderte auch die Verhältnisse in Kiel. Haußmann hatte Noske nach Kiel begleitet, war aber bereits am nächsten Tag wieder nach Berlin zurück gefahren. Die Dinge gingen dort noch durcheinander. Er habe sich für eine Amnestie eingesetzt. (S. 229 f.)

#### Schlussdebatte

Die Vertrauensmänner stellen fest, dass sie bezüglich der Forderungen außer der Vertrauensleutekommission keine Zusicherungen bekommen hätten. (S. 232) Das seien Punkte, die die Leute des Geschwaders unbedingt erfüllt sehen wollen, wenn sie überhaupt noch mit den Offizieren zusammengehen wollen.

Die Vertrauensleute bringen verschiedene Beschwerden über die Behandlung älterer Mannschaften auch Unteroffiziere durch junge Offiziere vor ("Ihr seid keine Menschen", Ich spucke Ihnen auf den Kopf!", schlechte Behandlung besonders der Heizer, die den schwersten Dienst hätten, ist jemand Sozialdemokrat und liest die entsprechenden Zeitungen gilt er bei den Offizieren als schlechter Mensch, etc.). Staatssekretär von Mann antwortete, er könne die Offiziere nicht ummodellieren, die besten seien auf die U-Boote gekommen. (S. 233-238)

Der Ausgang des Gesprächs bleibt unklar. Ein Vertrauensmann stellte fest, man sei zu keinem Ergebnis gekommen und müsse weiter verhandeln. Ritter von Mann sagte daraufhin: "Das können

---

den geplanten "Handstreich" der Offiziere der Kriegsflotte ein. Es enthält die wahrheitswidrige Aussage: "Die Offiziere der Kriegsflotte leisten der Regierung Gehorsam, und der gegen sie gerichtete Vorwurf, sie hätten diesen Gehorsam verletzt oder wollten ihn verletzen, ist unberechtigt."

Sie an Bord machen." Ein Vertrauensmann antwortete, das ginge nicht, da von den Mannschaften gefordert worden sei, dass man nicht ohne Unterschrift zurückkommen solle. Das Protokoll vermerkte: "Widerspruch." und die Versammlung scheint sich daraufhin aufgelöst zu haben: Der letzte Satz im Protokoll lautet: "Die Vertrauensleute geben ihre Urlaubsscheine zwecks Herstellung neuer Ausweise durch das Reichsmarineamt ab und begeben sich hierauf ins Reichstagsgebäude zu einer Aussprache mit den Reichstagsabgeordneten [Georg] Gothein und [Otto] Landsberg." (S. 245)

### 3. Flugblatt der Regierung zum Flottenvorstoß

Seeleute!      Arbeiter!

Tiefbedauerliche Ereignisse haben sich in den letzten Tagen zugetragen. Zwischen Mannschaften, welche die Ordnung gewaltsam zu stören versuchten, und anderen, die beauftragt waren, sie aufrechtzuerhalten, ist es zu Zusammenstößen gekommen, bei denen es Tote und Verwundete gegeben hat.

Eine Untersuchung der Vorfälle ist eingeleitet,

bei der alle Umstände sorgfältig geprüft werden sollen, die zu diesen beklagenswerten Ereignissen geführt haben.

Nach den uns bisher gewordenen Nachrichten ist die herrschende Erregung durch unsinnige Gerüchte hervorgerufen worden. Es wurde behauptet, die Offiziere der Kriegsflotte seien mit der Friedenspolitik der Regierung nicht einverstanden und planten einen Handstreich, der die Mannschaften nutzlos dem Tode überliefern würde. Die Offiziere der Kriegsflotte leisten der Regierung Gehorsam, und der gegen sie gerichtete Vorwurf, sie hätten diesen Gehorsam verletzt oder wollten ihn verletzen, ist unberechtigt. Niemand denkt daran, das Leben von Volksgenossen, Familienvätern zwecklos aufs Spiel zu setzen. Die Regierung hat schon am 5. Oktober den Gegnern den Abschluß eines Waffenstillstands vorgeschlagen, um zweckloses Blutvergießen zu vermeiden.

Wenn der Waffenstillstand noch nicht abgeschlossen ist, so kommt das daher, daß die Gegner ihre Bedingungen noch nicht genannt haben. Solange die Kriegshandlungen durch den Willen der anderen Seite fortgehen, bestrebt sich die deutsche Kriegsführung zu Lande und zur See, mit Menschenleben so zu sparen, wie dies mit den Zwecken notwendiger Abwehr vereinbar ist.

Die Aufgabe, unnützes Blutvergießen zu vermeiden, kommt aber nicht nur der Regierung, sondern dem ganzen Volke zu. Wir wollen den Völkerkrieg nicht abschließen, um den Bürgerkrieg zu beginnen. Gewissenlos handelt, wer durch Ausstreuung phantastischer Gerüchte Unruhe verbreitet und die Flamme des Bürgerkriegs entfacht.

Beschwerden sollen untersucht, berechnete Forderungen erfüllt werden.

Die Regierung ist aber auch verpflichtet, mit allen Mitteln, die ihr zu Gebote stehen, das Volk vor dem Elend zu schützen, das ihm aus der Zerstörung jeglicher Ordnung erwachsen würde, sie ist verpflichtet, nach Recht und Gerechtigkeit zu verfahren, dafür trägt sie vor dem ganzen Volk und seiner gewählten Vertretung, dem Deutschen Reichstag, die volle Verantwortung.

Seeleute!      Arbeiter!

Seid auch Ihr Euch der Verantwortung bewußt, die Ihr vor Euren Volksgenossen tragt.<sup>114</sup> Sorgt dafür, daß die traurigen Ereignisse der letzten Tage vereinzelt bleiben und daß wir ohne blutige Wirren unsere inneren Angelegenheiten in gesetzlicher Freiheit ordnen können, dem deutschen Volk und Euch selbst zum Heil!

Max, Prinz von Baden  
Reichskanzler.

Scheidemann  
Staatssekretär.

Ritter von Mann  
Staatssekretär des Reichsmarineamts.

---

<sup>114</sup> Im Abdruck bei Max von Baden heißt es: „Seid Ihr Euch der Verantwortung bewußt, die Ihr vor Euren Volksgenossen tragt?“